

Andreas Zajic

Ein Genealoge als Epigraphiker oder: Provisorisches zu ÖNB Cod. 9221, einer bislang unerkannten Inschriften- sammlung Valentin Preuenhuebers

Die Bedeutung, die dem historiographischen Werk Valentin Preuenhuebers, allen voran seinen *Annales Styrenses*, als feststehendes Requisite einer österreichischen Quellenkunde in der Vergangenheit eingeräumt wurde, steht in schwer überbrückbarem Gegensatz zur geringen Zahl sorgfältiger Studien zur Person des Verfassers und zu den Entstehungsumständen seiner Arbeiten, die nur schwer fassbar sind.¹ Die Tatsache, dass das Gesamtwerk des Genealogen und Historikers zwar in einer großen Anzahl von überwiegend jüngeren Handschriften, de facto aber nicht autograph überliefert ist und nur zum geringeren Teil sowie fast ausschließlich nach dem Tod des Autors zum Druck gelangte,² hat einer Beurteilung seiner schriftstellerischen Tätigkeit keine guten Grundlagen geboten. Die gerne kolportierte Feststellung, dass das von Preuenhueber zu Lebzeiten zu Papier Gebrachte im Wesentlichen eine umfangreiche Materialsammlung geblieben, und eine Ausarbeitung im Rahmen narrativer Darstellungen nur selten gelungen sei, ließ bislang eine Untersuchung der komplexen handschriftlichen Überlieferung als wenig dringlich erscheinen. Wenn schon eine eingehende Beschäftigung mit den bereits bekannten Textzeugen Preuenhueberscher Manuskripte als Desiderat gelten darf, so kann der hier vorliegende Beitrag, in dem eine bislang nicht mit dem Steyrer Historiographen in Verbindung gebrachte Handschrift als Baustein zu einem ausstehenden Gesamtbild seiner Arbeitsweise vorgestellt werden soll, nicht gerade als Versuch

-
- 1 Die Literatur zu Leben und Werk Valentin Preuenhuebers ist bis heute erstaunlich überschaubar geblieben. Unter Vernachlässigung vor allem älterer Miscellen sind anzuführen: WURZBACH 1872, 282f. (knapp und überholt); OBERHUEMER 1910, bes. 18–42; EDER 1937; CORETH 1950, 131–133; ZIBERMAYR 1950, 209f. und 216f.; OFNER 1966; TERSCH 1998, 619–633 (zum Verhältnis der Steyrer Chronik des Jakob Zetl zu den *Annales Styrenses* Preuenhuebers); TERSCH 2004. Erst in jüngerer Zeit konnte Harald Tersch klarstellen, dass Preuenhueber bald nach 1594 wohl in Eisenerz, wo seine Eltern Hausbesitz hatten, zur Welt kam, und mit dem Steyrer Ratsherren David Engl von Wagrain verwandt war, s. ebd. und TERSCH 1998, 574.
- 2 Die den Ruf des Historiographen mitbegründende „Gesamtausgabe“ ist PREUENHUEBER 1740. Die zu Lebzeiten Preuenhuebers gedruckten Titel werden weiter unten besprochen.

gelten, einen alten gordischen Knoten zu durchschlagen. In der gebotenen Kürze kann auch keine erschöpfende Bearbeitung dieser Quelle geleistet werden, doch soll einer ausführlicheren Arbeit hier wenigstens mit ersten Andeutungen vorgegriffen werden. Dass sich diese gut in die Schnittstelle der Interessen des Jubilars zwischen Landes- und Regionalgeschichte, Adels- und Herrschaftsgeschichte, Genealogie und Epigraphik einfügen, ermutigte den Verfasser, sie als Skizze in Druck gehen zu lassen.

Mutmaßlich nahm Preuenhueber, über dessen frühen Lebenslauf auf weite Strecken Unklarheit besteht, seine genealogisch-historiographische Beschäftigung erst nach Antritt des Amts als Sekretär der Innerberger Hauptgewerkschaft in Steyr im Jahr 1620 auf.³ Dass seine sammelnde und exzerpierende Tätigkeit zunächst zentral auf die Zusammenstellung der Steyrer Stadtgeschichte ausgerichtet gewesen sei, die schließlich in den *Annales Styrenses* mündete, scheint plausibel, doch ist ein konkreter Anlass zur Aufnahme der Arbeit nicht zu erkennen.⁴ Immerhin darf angenommen werden, dass das in der Beurteilung der *Annales* meist als bloßer genealogischer Apparat unterschätzte Material zu den Steyrer Ritterfamilien des 14. und 15. Jahrhunderts (die *Gmain der Ritter zu Steyr*) und den Ratsfamilien des 16. und 17. Jahrhunderts von Anfang an nicht nebensächliche Zutat zur annalistischen bzw. richtiger chronikalischen Darstellung, sondern einer von deren zentralen Erzählsträngen war. Vermutlich wollte Preuenhueber durch die Historisierung der familialen Netzwerke, innerhalb derer er sich in Steyr bewegte, zur Legitimierung von deren Abschließungstendenzen beitragen, und zwar durchaus auch im Sinne seiner Selbstvergewisserung: In das Sozialgefüge der Steyrer Ratsfamilien hatte Preuenhueber 1620 durch seine Eheschließung mit einer geborenen Urkauf eingehiratet.⁵ Deshalb rückte Preuenhueber wohl nicht von ungefähr jene zu seiner Zeit bereits ausgestorbenen rittermäßigen Familien in das Licht seiner Darstellung, in denen sich die auf dem Sprung in den Adel befindlichen oder bereits nobilitierten Steyrer Ratsbürger seiner Gegenwart explizit wiederfinden sollten.⁶

3 Das Datum 1620 bei EDER 1937, 96 und TERSCH 2004, 929. OFNER 1966, 63 verwechselt die Bestätigung Preuenhuebers im Amt 1625 mit dem Amtsantritt.

4 Der Herausgeber der Ausgabe von 1740 nimmt fol. [*4v] eine Entstehung der *Annales* zwischen 1625 und 1630 an, was für den Grundstock der Arbeit wohl zutrifft. Doch ist nicht auszuschließen, dass das letztlich als Grundlage für die Publikation herangezogene Manuskript noch bis zum Lebensende Preuenhuebers oder darüber hinaus (durch dessen auch sonst als Editor der hinterlassenen väterlichen Manuskripte tätigen gleichnamigen Sohn) Erweiterungen erfuhr.

5 TERSCH 2004, 935f., vgl. zur Eisenerzer Herkunft auch OBERHUEMER 1910, 22f. Über eine Generation zuvor waren erste Heiratsbeziehungen zwischen beiden oben genannten Familien begründet worden. Bereits 1570 hatte Wolf Urkauf Margarete Preuenhueber geheiratet, s. OBERHUEMER 1910, 19.

6 S. PREUENHUEBER 1740, 9: *eines theils der Ritterschaft und Adels [...] waren auch dem Statt=Regiment etlicher massen verwandt [...] seyn mit Veränderung der Zeiten etliche aus denselben, wie auch [...] an-*

Dass er sich dagegen nach einem vielleicht zu Unrecht vermuteten zeitweiligen Exulantentum als Evangelischer in Regensburg⁷ und jedenfalls nach dem Antritt seiner Funktion als Salburgischer Regent und Oberpfleger in Salaberg bei Haag im niederösterreichischen Mostviertel tendenziell auf die Intensivierung seiner Familiengeschichtsschreibung verlegte und dabei auf die Patronanz adeliger Auftraggeber hoffte, in deren Interesse das vorhandene Quellenmaterial zu einzelnen Genealogien verarbeitet werden sollte, ist verständlich.

Vor diesem Hintergrund seiner permanenten Tätigkeit als Genealoge, zunächst im Interesse einer exklusiven bürgerlichen Aufsteigergruppe mit Ambitionen zum Eintritt in den Niederadel und später im Auftrag landständischer Adelsfamilien, ist vielleicht die Einschätzung Anna Coreths zu relativieren, die in Preuenhueber den „bedeutendsten bürgerlich-städtischen Historiographen“⁸ seiner Zeit erkannte. Denn auch die später verselbständigten familiengeschichtlichen Studien scheinen wenigstens im Kern schon als integrativer Bestandteil der Steyrer Notizen entstanden zu sein:⁹ eine heute nicht mehr eruierbare handschriftliche Genealogie der Losensteiner von 1636 (siehe weiter unten) konnte wohl auf Material zurückgreifen, das Preuenhueber schon für sein erstmals 1631 in Regensburg und 1653 erneut in Wien gedrucktes *Castrum Styrense* verwertet hatte,¹⁰ und schließlich ahmen auch die *Annales Styrenses* mit bescheideneren Mitteln das entfernte Vorbild süddeutscher reichsstädtischer Geschlechterbücher nach, wenn immer wieder Grabinschriften Steyrer Ratsfamilien und ganze Stammtafeln als genealogische Miniaturexkurse in das annalistische Grundgerüst eingehängt werden. Im *Castrum Styrense* und in seinen genealogischen Kollektaneen beschäftigte sich Preuenhueber wiederholt mit mehreren damals beim Adel der beiden österreichischen Erzherzogtümer populären und an der

dere Steyerische Bürger [...] in höhere Ständ des Adels [...] und [...] in die Landmannschafft emergirt; Als da gewesen, und theils noch seyn [...]; es folgt eine Aufzählung mehrerer aus dem Steyrer Bürgertum in den Niederadel aufgestiegener Familien und die Betonung des Konnubiums zwischen obderennsischem Adel und Steyrer Bürgertum.

7 TERSCH 2004, 929 nennt mit EDER 1937, 96 (letzte Nennung Preuenhuebers als Sekretär der Steyrer Gewerkschaft zum 30. September 1628) 1628 als Beginnzeitpunkt des Exils, OFNER 1966, 63 setzt eine Abwanderung erst im April oder Mai 1630 an. Dass Preuenhueber tatsächlich vielleicht niemals emigriert war, und der 1630 belegte Aufenthalt in Regensburg möglicherweise nur Vorverhandlungen zur im Folgejahr geglückten Drucklegung des *Castrum Styrense* ebendort galt, kann hier nur Vermutung bleiben. Zum Zeitpunkt der Widmung des *Castrum*-Drucks von 1631, Ende Juli des Jahrs, in der sich Preuenhueber als gewesener Sekretär der Gewerkschaft bezeichnet (fol. Aiiijr), mag er sich schon in seiner Salburgischen Verwaltungsfunktion (s. oben) befunden haben.

8 CORETH 1950, 131.

9 EDER 1937, 98 meint nicht ohne Grund, „dass die späteren Themen nur einlässlichere Bearbeitungen von Fragen sind, die irgendwie mit dem Hauptgegenstand [Steyr; Anm. AZ] im Zusammenhang standen“.

10 S. PREUENHUEBER 1631, fol. Biiij (Ableitung der Losensteiner von dem aus dem Geschlecht der Grafen von Steier stammenden Dietmar von Steyr, der 1252 Inhaber von Losenstein und Burggraf von Steyr gewesen sei) bzw. PREUENHUEBER 1653, 35–37; zum *Castrum* vgl. OBERHUEMER 1910, 116–118.

Diskussion zur Habsburgergenealogie orientierten Abstammungslegenden: einerseits mit der (auch anhand des gemeinsamen Pantherwappens gestützten) Stammesverwandtschaft einer Gruppe von Familien (Starhemberg, Losenstein, Hohenberg, Pernegg) mit den steirischen Otakaren,¹¹ andererseits mit der Kuenringergenealogie (Polheim)¹² und schließlich mit der von den Liechtenstein über eine kuenringische Ansippung postulierten Verwandtschaft mit dem Haus Este.

Vielleicht war jene Bewertung seiner Arbeiten aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts dem Inhalt angemessener gewesen, nach der Preuenhueber gleichermaßen als Topograph, Genealoge und Landeshistoriker gelten durfte¹³ – zu einer Zeit, als man mit dem Begriff Genealogie noch ein vollwertiges historiographisches Genus und nicht eine periphere historische Hilfswissenschaft assoziierte.

Überhaupt dürfte bislang in der zeitlichen Einordnung und qualitativen Bewertung der Manuskripte Preuenhuebers eine in Hinblick auf den verspäteten Druck der *Annales* „teleologische“, sachlich unbegründete Präferenz der Fassungen dieser Arbeit vorgeherrscht haben. Zudem wurden die tatsächlich abgeschlossen wirkenden narrativen Arbeiten Preuenhuebers als konsistente literarische Einheiten verstanden, deren Bezug zu den als rudimentär erachteten Kollektaneen nicht näher untersucht wurde. Im Rahmen dieser Betrachtung gilt etwa die umfangreichste Sammlung genealogischen Materials Preuenhuebers, die wiederum bloß abschriftlich in zwei Handschriften des Oberösterreichischen Landesarchivs als *Collectanea Genealogica* vorliegt,¹⁴ als „letzte Arbeit,

11 Die Arbeiten mündeten in dem den Losensteinern und Starhembergern gewidmeten *Steyerischer fürsten grafen und herren stammenbuch* von 1637, ÖNB Cod. 8148, das zwar einen legendären Spitzenahn der beiden Geschlechter über die Otakare hinaus im Tauriskerheerführer Winulph findet, eine Stammreihe aber erst von den beiden Brüdern Gundakar (Stammvater der Starhemberger) und Dietmar (Stammvater der Losensteiner), beide Enkelsöhne eines Daring, Bruder Markgraf Otakars III. von Steier, beginnen lässt, vgl. OBERHUEMER 1910, 9 und 118–126 sowie EDER 1937, 100.

12 Vgl. OBERHUEMER 1910, 147.

13 Vgl. die Einordnung der damals im Druck vorliegenden Arbeiten Preuenhuebers in VOGEL – GRUBER – WENDT 1779, 22f. (der *Catalogus* und die *Annales* gleichermaßen unter die Arbeiten zur österreichischen historischen Landeskunde gerechnet), 128 und 138 (die *Annales* nochmals zur speziellen Topographie sub voce Garsten und Steyr angeführt, zu letzterem Punkt auch das *Castrum Styrense* genannt) sowie 140 (die *Annales* zum Stichwort steirische Geschichte angeführt); VOGEL – GRUBER – WENDT 1783, 38 (vier Arbeiten unter der Rubrik Landesgeschichte) und VOGEL – GRUBER – WENDT 1785, 877f. (die Polheimergenealogie in der Rubrik Literatur zu berühmten Männern und Familien).

14 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Schlüsselberger Archiv/Sammlung Hoheneck, Hs. 30 und 30a, vgl. OBERHUEMER 1910, 6f. Hs. 30a: *Collectanea genealogica von verschiedenen meistenthails Österreichischen geschlächtern, welche weyland Valentin Preuenhueber eigenhändig zusammen getragen und seine excellenz der hoch und wohlgebohrne herr herr Otto Hainrich deß heyl. Röm. reichs graf und herr von Hochenfeldt, herr der herrschafften Aistershaimb, Almeckh und Walterskirchen, der Röm. kay. may. cammerer und gehaimber, auch ainer löb. Niderösterreichischen landschafft perpetuirlicher außschußrath etc. dem wohlgebohrnen herren herren Johann Georg Adam deß heyl.*

die Preuenhueber plante“,¹⁵ jedoch nicht mehr ausführen konnte, oder als „das letzte, nicht mehr vollendete Projekt“.¹⁶ In diesen Sammlungen liegen freilich unterschiedlich ausführliche Notizen zu Familien vor, die in gewissen Zusammenhängen in allen Arbeiten Preuenhuebers eine Rolle spielen. Es gilt, diese Kompilationen als das zu werten, was sie tatsächlich sind: Materialsammlungen, Steinbrüche für gegebenenfalls auszuarbeitende Einzelgenealogien,¹⁷ aber auch Quellenbelege für thematisch organisierte Erzählungen. Dies wird klar am Beispiel einer verlorenen, offenbar selbständigen, zu 1636 datierten Handschrift Preuenhuebers mit der Losensteiner Genealogie, die der Göttweiger Archivar und Bibliothekar P. Hartmann Dückelmann 1776 im heute zerstreuten Schlossarchiv Schönbühel eingesehen hatte.¹⁸ Ihre literarische Ausgestaltung dürfte bezeichnend für die Arbeitsweise Preuenhuebers sein. Offenbar enthielt sie nämlich in Ausarbeitung des Materials der Kollektaneen im Sinne geläufiger historiographisch-biographischer Erzähltechniken eine ausführlichere Darstellung samt *memorabilia dicta et facta*. Bezeichnenderweise ist die von Dückelmann nach der verlorenen Schönbüheler Handschrift überlieferte Anekdote, wonach Paul von Losenstein um 1509 einmal Göttweiger Mönche genarrt haben soll, indem er als Kutscher verkleidet den Wagen mit den Konventualen auf den steilen Göttweiger Berg gelenkt, das Fahrzeug jedoch auf halbem Weg wieder habe hinabrollen lassen,¹⁹ in der Linzer Kollektaneen-Handschrift (pag. 106) zu einer blassen Marginalie verkürzt: *NB: dißer [Paul von Losenstein] solt sich für ainen Gutschy am Gottweich brauchen lassen.*²⁰

Dieser anscheinend ältesten selbständigen Genealogie aus der Feder Preuenhuebers folgten mehrere ähnliche schmale Publikationen. 1637 schloss er eine Familiengeschichte der Scherffenberg im Manuskript ab,²¹ deren Widmung

Röm. reichs freyherrn von Hoheneckh, herren der herrschafften Schlisßlberg, Prunhof, Tratteneckh und Gallspach in sein geschlechtsarchiv verehrt und geschencket hat den 23. Augusti Anno 1714, vgl. OBERHUEMER 1910, 144–156. Die Handschriften wurden beide von Johann Georg Adam von Hoheneck benützt und auch eindeutig zitiert (s. HOHENECK 1747, 372 („wie in denen Preuenhuerischen Manuscriptis zu sehen“ mit marginalem Zitat nach der Signatur der Hoheneckschen Bibliothek „Lit. D.F. fol. 263“), doch scheint bislang kein Interesse an ihnen erwachsen zu sein.

15 EDER 1937, 102.

16 CORETH 1950, 133.

17 In der Widmung zur *Genealogie der Ro(h)rbacher* (PREUENHUEBER 1640) betont Preuenhueber, er habe die Informationen aus seinen *collectaneis zusamben getrag[.]en*.

18 S. ZAJIC 2011, 345 und 360f. (Anm. 74–76). Diese oder eine andere Abschrift des Textes – oder etwa ein heute unbekannter Druck? – war im 18. Jahrhundert noch anderen Historikern und Genealogen zugänglich gewesen, vgl. DUELLIUS 1725, 39, Anm. d (zu Rudolf von Losenstein): „Vid. Valentinus Preuenhueter [sic!] in deductione genealog. gentis Losenstainianae, quam 1636 edidit“.

19 S. auch ZAJIC 2004, 82 (Anm. 324).

20 Das Göttweiger Archiv scheint Preuenhueber persönlich benützt zu haben; mutmaßlich vermittelte er auch den Garstener Archivar und Haushistoriker P. Seraphin Kirchmair zur Durchführung von Ordnungsarbeiten an das Göttweiger Archiv, vgl. OBERHUEMER 1910, 35f. und EDER 1937, 108.

21 ÖNB, Cod. 15457 (*GENEALOGIA / Des vralten loblichen herrn=/geschlechts, der herrn von Scherffen=/berg, auf Hohenwang vnd Spilberg. / Durch / Valentinum Preuenhueber / zusamengetragen / anno*

an Hans Wilhelm von Scherffenberg auf Spielberg die Arbeitsschritte der Materialsammlung, der wenigstens ansatzweisen narrativen Darstellung und der Ausarbeitung von Stammtafeln zusammenfasst.²² Die Auswahl der Themen, in diesem Fall also der darzustellenden Familien, führt fast durchwegs zurück in die Zusammenhänge der Steyrer Chronik und des dafür gesammelten Materials: Noch die 1640 in Linz gedruckte *Genealogia* der Ro(h)rbacher²³ verdankte sich im Grunde wohl der Tatsache, dass die Familie in der Reihe der Steyrer Burggrafen aufschien.²⁴ Die Beziehungen der 1642 gedruckten *Genealogia Polhaimiana*²⁵ zu der 1636 datierten handschriftlichen *Chronologia Polhemia* des vormaligen Polheimer Hofmeisters Georg vom Berg aus Rothenburg ob der Tauber und der 1623 datierten *Chronologia Polhemia* des Gundakar von Polheim²⁶ sind noch ungeklärt. Inwieweit eine angeblich 1646 datierte Genealogie der Scherffenberger identisch mit der oben genannten von 1637 ist, und ob sie noch aus der Feder Valentin Preuenhuebers oder des gleichnamigen Sohns stammt, ist ebenso ungewiss.²⁷ Gemeinsam ist allen genannten Werkchen die dem damaligen Standard genealogisch-antiquarischer Quellenbenützung entsprechende Einbeziehung von Grabdenkmälern und deren Inschriften als Datenlieferanten neben urkundlichem Material.

Eine anonyme handschriftliche Inschriftensammlung der Österreichischen

/ 1637). Entgegen der Annahme von ZIBERMAYR 1950, 217 (Anm. 1) sind nur die Unterschrift unter der Widmung und die Titelseiten der Stammtafeln von der Hand Preuenhuebers geschrieben.

- 22 Nach fol. 2r habe sich Preuenhueber *auf eur gn. gnädiges zuesprechen und begehren [...] erbotten, die genealogiam des löbl. geschlechts der herrn von Scherffenberg, so ich aus ettlichen zur handt gebrachten sippäumen, des maisten aber von ihren rebus gestis, auß den historien und manuscriptis zusammen getragen, vollendt zu verfertigen und in eine ordnung zu richtten.*
- 23 PREUENHUEBER 1640, s. EDER 1937, 100 und TERSCH 2004, 929.
- 24 Vgl. überspitzt EDER 1937, 98: „Das Hauptthema war Steyr, alle Nebenthemen gruppieren sich um dieses Zentrum oder erweisen sich als Abfälle der eigentlichen Lebensarbeit“. Zudem fand Preuenhueber die Grablege der Ro(h)rbacher in der Pfarrkirche von Haag als Salburgischer Pfleger gewissermaßen vor der Haustüre.
- 25 Wiederabgedruckt im *Annales*-Druck von 1740, vgl. OBERHUEMER 1910, 7 und 127–129. Auch hier werden Grabinschriften verwertet. Handschriftliche Fassungen des auf Preuenhueber lautenden Textes finden sich neben ÖNB, Cod. Ser. n. 3280f. u. a. im Staatsarchiv Nürnberg, Bestand Reichsstadt Nürnberg, Hs. 296 (1895 aus der Széchényi-Nationalbibliothek Budapest erworben).
- 26 S. OÖLA, Schlüsselberger Archiv Hs. 191 (*Genealogia des uhralten unnd löblichen herrn geschlechts der wohlgebornen herrn unnd freyherrn von und zu Polhaimb etc. Auß vilen manuscriptis mit vleiß zusamben getragen von Georgio vom Berg von Rotenburg an der Tauber. I praes. 8. Marty 1636*). Zur im Verhältnis zu Bergs knapper Zusammenstellung (104 gez. foll.; auch hier sind Grabinschriften überliefert) ebenfalls ungeklärten, wesentlich umfangreicheren (651 pagg.) lateinischen *Chronologia Polhemia* Gundakars von Polheim von 1623 (Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten, Hs. 198) s. HOLTER 1969/70, 62–65. KRACKOWIZER 1899, 74 und mit ihm EDER 1937, 101 betrachten Preuenhuebers Polheimer-Genealogie als geringfügig gekürzte Kopie der Arbeit Georgs vom Berg.
- 27 S. PETTENEGG 1871 (Edition des angeblich eigenhändigen Manuskripts Preuenhuebers aus dem Besitz Petteneggs). Ob der von Pettenegg edierte Text mit der oben genannten Handschrift der ÖNB identisch ist, bleibt zu überprüfen; vgl. auch OBERHUEMER 1910, 129–131.

Nationalbibliothek als Bestandteil der umfangreichen Quellensammlungen Preuenhuebers zu erweisen, soll Aufgabe des folgenden Abschnitts sein.

Die Sammelhandschrift Cod. 9221 der Österreichischen Nationalbibliothek,²⁸ die in der ersten Handschrifteneinheit von 75 Blättern umfangreiche kopiale Überlieferung von Inschriften überwiegend in Oberösterreich und dem niederösterreichischen Mostviertel bietet, wurde in der Vergangenheit mehrfach als Quelle für epigraphische Editionen herangezogen.

Herwig Hans Hornung zog das Manuskript als Quelle für insgesamt 26 Katalognummern von sechs Standorten im Bezirk Amstetten heran.²⁹ Damit schöpfte er die Überlieferung der Handschrift jedoch nicht konsequent aus: So übersah er in der Handschrift offenbar die Transkription etwa der Beischriften zu jenen Kanonenkugeln, die 1379 bei der Belagerung von Leonstein Verwendung gefunden haben sollen, und als Geschenk Heinrich Wilhelms von Zelking an Reichard Streun von Schwarzenau und somit auf Schloß Freydeck gekommen waren (siehe dazu weiter unten). Dabei hätte die Berücksichtigung dieser einzelnen Inschrift bereits ein gewisses Indiz für den Autor der Sylloge geliefert. Hornung bot die heute verlorene Inschrift als Kat.-Nr. 75 dagegen nach einer gedruckten Quelle, nämlich Preuenhuebers *Annales Styrenses*, 114f. Die Überlieferung der Freydecker Inschrift in der Wiener Handschrift bietet jedoch noch zusätzliche Informationen zu jenen des Drucks, nämlich das exakte Tagesdatum ihrer Aufnahme vor Ort, ergänzt durch die Angabe des Gewichts des Geschoßes. Hornung selbst hatte diese Spur zu Preuenhueber als Epigraphiker noch durch vier weitere Quellenangaben zu Mostviertler Inschriften breiter ausgelegt, ohne jedoch selbst einen Zusammenhang zu erkennen. Zu den Katalognummern 59, 61, 63 und 64, Grabdenkmälern der Streun von Schwarzenau in der Pfarrkirche Ferschnitz, hatte Hornung kopiale Überlieferung in der Handschrift Quart. Germ. 419 der Széchényi-Nationalbibliothek Budapest verwertet: es handelt sich dabei wiederum um ein Manuskript mit epigraphisch-genealogischem Material Preuenhuebers.³⁰

Anders als Hornung hat Renate Kohn in Zusammenhang mit einer konkreten Wiener Neustädter Inschriftenüberlieferung grundlegende Fragen zur Datierung, zum Autor und zur Anlage der Handschrift gestellt, konnte jedoch kein letztgültiges Ergebnis anbieten.³¹

Zunächst ist festzuhalten, dass die Annahme, der im Wesentlichen aus zwei

28 Die ausführlichste Beschreibung der Handschrift bietet (unter sorgfältiger Verzeichnung aller einzelnen Inschriften) der Gentilotti-Katalog der Hofbibliothek, ÖNB, Cod. 2217, fol. 170r–191r; s. auch CHMEL 1840, 544f.

29 HORNING 1966, Kat.-Nrr. 2–4 (Amstetten), 76, 80–82, 85–87, 89 (Haag), 91 (Haidershofen), 143, 146, 150, 152, 155f., 159–163 (St. Peter i. d. Au), 205 (Sindelburg), 283f. (Wolfsbach).

30 S. HÖFFLINGER 1913. Zum mutmaßlichen Verhältnis dieser Handschrift zu ÖNB Cod. 9221 s. weiter unten.

31 KOHN 1993, bes. 165f. und KOHN 1998a, XL.

voneinander unabhängigen Handschrifteneinheiten bestehende Codex³² habe seine heutige Gestalt bereits während der Amtszeit Johann Benedikt Gentilottis (Hofbibliothekar zwischen 1707 und 1723) in der Wiener Hofbibliothek erhalten,³³ wohl nicht zutrifft. Auf dem ersten Blatt (alt 1r, jetzt fol. 76r) der zweiten, mit unserer epigraphischen Sylloge in keiner Beziehung stehenden Handschrifteneinheit, einer angesichts der Schriftformen (eine kalligraphisch anspruchsvolle frühe Cancellaresca formata) im frühen 16. Jahrhundert angefertigten Abschrift des zweiten Buchs einer wohl humanistischen, kompilierenden lateinischen Geschichte Spaniens mit einem Katalog (west-)gotischer Könige, findet sich links oben eine Signatur samt Vermerk des Hofbibliothekars Peter Lambeck (in dieser Funktion 1663-1680): *Cod. Mst: Histor. / S. N. / 450. / S. N. / Nondum Catalogo meo insertus*. Eine Lambeck-Signatur fehlt dagegen in der ersten Handschrifteneinheit. Die auf dem jeweils ersten Blatt beider Handschrifteneinheiten angebrachten Gentilotti-Signaturen *CCLXIII* auf fol. 1r und *CCLXIV* auf fol. 76r (alt 1r) erweisen schließlich beide Handschrifteneinheiten spätestens 1723 als noch selbständige Codices in der Hofbibliothek. Unter den letzten Blättern des Registers unserer Inschriftensammlung wurde als Einzelblatt (fol. 73*) das letzte Blatt des Wienerischen Diariums Nr. 1712 vom 29. Dezember 1719³⁴ mittels Falz sekundär eingeklebt. Offenbar war es der zunächst ungebundenen, jedoch bereits in mehreren Lagen gehefteten Inschriftensammlung ursprünglich lose beigelegen und wurde erst anlässlich der Vereinigung beider Handschrifteneinheiten zur noch heute bestehenden Sammelhandschrift im Jahr 1753 unter Hofbibliothekar Gerard van Swieten³⁵ dauerhaft eingeklebt.

Die Schrift der ersten Handschrifteneinheit, also der uns interessierenden Inschriftensammlung, von einer einzigen Hand in durchwegs einheitlicher dunkelbrauner Tinte ausgeführt, gehört nach Einzelformen und Gesamteindruck sowohl der Deutschen Schreibrift als auch der starken Einfluss von

32 Eine eingehende Handschriftenbeschreibung mit Lagenformel würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen und nicht wesentlich weiterführen.

33 KOHN 1993, 165 (Anm. 6) referiert eine damals eingeholte schriftliche Auskunft der Handschriftensammlung der ÖNB. – Ich danke sehr herzlich Mag. Friedrich Simader (Österreichische Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung) für ausführliche Auskünfte zur Handschrift.

34 Fol. [5] der oben angegebenen Nummer; recto: *Lista derer Verstorbenen / in= und vor der Stadt, ver-so: Beschreibung / Des prächtigen Einzugs / welchen / Ihre Hochfürstliche Durchleucht / Herr Herzog / Clemens zu Bayern / und Bischof zu Münster wie auch / Paderborn / in dero Hochfürstliche Residenz zu Münster den 15. December / 1719. gehalten.*

35 Der mit glattem weißem Schweinsleder überzogene Einband zeigt auf dem Vorderdeckel über dem gold eingepprägten, von der Collane des Ordens vom Goldenen Vlies umschlungenen Wap-pen Maria Theresias die Initialen *E(X) A(VGVSTISSIMA) B(IBLIOTHECA) C(AESAREA) V(INDOBONENSI)*, darunter die von den Initialen unterbrochene Jahreszahl 17. *G(ERARDVS) L(IBER) B(ARO) V(AN) S(WIETEN) B(IBLIOTHECARIVS) 53*. Am Rücken oben auf braunem Grund eingepprägter Titel *INSCRIPT(IONES) / SEPULCHRAL(ES)*, unten die Si-gnatur *COD. MS. / HIST. PROF. / CCLXIII. ET. CCLXIV.*

Cancelleresca corrente zeigenden Rundschrift der lateinischen Texte ebenso wie den Phänomenen der Graphematik (etwa Unterscheidung von *u* und *v* nach dem Lautwert) nach in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, unter Umständen wäre trotz gewisser in die Mitte des 17. Jahrhunderts weisender Merkmale auch noch eine Niederschrift im beginnenden 18. Jahrhundert vorstellbar. Angesichts dieses Datierungsansatzes dürfte es sich bei der genannten Zeitungsseite eher um ein später in die Handschrift gelangtes „Lesezeichen“ und einen Terminus circa quem für den Erwerb der epigraphischen Sylloge durch die Hofbibliothek handeln. Der auf fol. 1r rechts oben hinzugefügte Behelfstitel *Variae inscriptiones sepulchrales* entstammt ebenfalls erst der Katalogisierungstätigkeit Gentilottis.

Dass die Inschriftensammlung lediglich die Abschrift eines in die 1630er Jahre gehörenden Manuskripts darstellt, geht aus zwei Datierungen im Text hervor. Zu zwei Aufnahmekampagnen hielt der Sammler nämlich die genauen Tagesdaten seiner jeweiligen Tätigkeit fest, eine durchaus geläufige Dokumentationstechnik antiquarischer Sammler.³⁶ Sollte die im Weiteren vorgeschlagene Identifizierung des Autors der Inschriftensammlung mit Valentin Preuenhueber zutreffen, dann wären so zwei wichtige Präzisierungen zu den Aufenthaltsorten Preuenhuebers zwischen dem mutmaßlichen oder vermeintlichen Abgang aus Steyr 1628, zwei vielleicht auch nur kurzen Aufenthalten in Regensburg Ende März 1630 und Ende Juni 1631 und dem Antritt der Stelle des Oberpflegers in Salaberg spätestens im Juli 1635 gewonnen.³⁷ Ein zum 18. Dezember 1637 datiertes Schreiben Preuenhuebers aus Haag an Hans von Hoheneck zu Hagenberg und Steinbach ist der bislang späteste bekannte archivalische Beleg für die Salburgischen Dienste Preuenhuebers. Für seine letzten Lebensjahre nahm deshalb noch Oberhuemer einen neuerlichen Aufenthalt und schließlich den

36 Als zwei willkürlich gewählte Beispiele: der adelige Genealoge Job Hartmann Enenkel von Albrechtsberg skizzierte den noch heute in situ an der Stadtseite des äußeren Schlosstors in Maissau vermauerten Wappenstein im zweiten Band seiner genealogischen Kollektaneen; der Federzeichnung stellte er eine präzise Standortangabe voran sowie das Tagesdatum der zeichnerischen Aufnahme, *Anno 1618. von mier Job Hartmann Enenkel den dritten osterfeirtag [7. April] alda also abgerissen worden*, s. Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten, Hs. 78/2 (*Herren Job Hartmann Enenkel freyherrn andertes extract buech alter brieflicher uerkunden da und dort angetroffen von anno 1614 [... bis 16]26 etc.*), pag. 650. Der Göttweiger Bibliothekar und Archivar P. Hartmann Dückelmann vermerkte die genauen Tagesdaten mehrerer seiner 1777 unternommenen Aufnahmeausflüge zu Inschriftendenkmälern in die nähere und weitere Umgebung Göttweigs, s. die Nachweise im Einzelnen bei ZAJIC 2008, LI (Anm. 138).

37 OBERHUEMER 1910, 30 und 38f. liefert zu den Aufenthaltsorten Preuenhuebers nach dessen Briefen die Daten 1630 März 31, Regensburg, als terminus ad quem für den dortigen Aufenthalt und 1635 Juli 20, St. Peter in der Au, als ersten Beleg für die erfolgte Rückkehr nach Österreich. – Nach einer Notiz über den Verkauf des „Forstergartens“ in der Stadt Haag durch Georg Sigmund von Salburg-Falkenstein an den Haager Pfarrer im Protokoll der Haager Pfarrherrschaft für die Jahre 1641–1662, fol. 11, war Preuenhuber schon vor dem 20. März 1642 verstorben, s. Exzerpte aus dieser Quelle online unter http://history.stadthaag.com/fileadmin/images/Haeusergeschichte/Herrschaft_Pfarre_Haag/AA_PfarrHaagProtokoll_1641-1662.pdf (April 2012).

Tod Preuenhuebers in Regensburg 1642 an.³⁸ Doch starb Preuenhueber zweifellos in Salburgischen Diensten und wurde am 7. April 1642 in der Pfarrkirche Haag bestattet.³⁹

Am Ende von fol. 3r vermerkte der Autor des Cod. 9221 *Folgende grabsschriften hab ich den 19. Augusti anno 1632 im closter zu Wyllering abgezeignet*, und auf fol. 14v überlieferte der Sammler die oben bereits genannten Beischriften zu den auf Schloss Freydeck aufbewahrten, angeblich von der Belagerung von Leonstein 1379 stammenden Kugeln, die Hans Wilhelm von Zelking Reichard Streun von Schwarzenau geschenkt hatte.⁴⁰ Als (vom Abschreiber des späten 17. bzw. beginnenden 18. Jahrhunderts auch in dieser Position reproduzierten) Marginalnotiz vermerkte der Autor: *Der kugell seint 4 auff einem postument; der gröst in der höhe stehent begreiff in der runden 3 1/2 elen und 3 finger, habs abgemessen den 7. Jenner 1635, die schrift am stain ist nit mehr leslich*. Dieser Vermerk deutet offenbar darauf hin, dass dem Sammler – nicht nur in diesem Fall – schon zuvor eine ältere Abschrift zur Verfügung gestanden war, die er 1635 persönlich vor Ort überprüfen (und in diesem Fall auch mit Maßangaben ergänzen) wollte. Dabei befand er jedoch die Inschrift vor Ort für weitgehend zerstört. Als Verständnishilfe zur ihm vorliegenden Textfassung ist auch die in Klammer gesetzte „Übersetzung“ vom *pilul* des Inschriftentextes mit Kugel aufzufassen, die sich genau so – als erklärender Einschub – tatsächlich auch in der handschriftlichen Fassung der Preuenhueberschen *Annales*, ÖNB Cod. 7885, pag. 134f.,⁴¹ findet, womit wir erstmals ein gewichtiges Indiz für die Identität des anonymen Inschriftensammlers besitzen. Im Druck der *Annales*, pag. 64f., wurde dieser Kommentar gestrichen. Es besteht Grund zur Vermutung, dass der Text der Freydecker Inschrift bereits auf eine Überlieferung von Reichard Streun selbst zurückgeht, dessen Manuskripte, allen voran die *Annales Historici*,⁴² Preuenhueber nachweislich und nach eigener Aussage benützte.

38 So OBERHUEMER 1910, 41.

39 EDER 1937, 97 nach Diözesanarchiv St. Pölten, Pfarrarchiv Haag 1,2,3/1 (Tauf-, Trauungs- und Sterbematrik 1630–1647), pag. 219 (online unter http://www.maticula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=145&ve_id=141732&count=).

40 *Im schloß Freidegg. / Hie ist zu sehen waß maß und gestalt / hertzog Albrecht Leonstain manigfalt / die veste mit solchem zeug beschosß / daß der von Ror müst laßen loß / solch pilul (verstehe kuglen) schwärlich zu rihn sein / wo die fligen zu mahll in die vesten ein. / Anno domini M.CCC.LXXIX. / Hanß Wilhelm von Zelking der wohlgeborn herr / von seinem Leonstain schaffts zu fuhrn her / schenckts zur freundschaft h. Reuhart [!] Strein / der lest zur memori auffrichten fein*. An der anderen Seite des Steins habe sich die lateinische Inschrift befunden: *Siste hospes gradum si vis et aspice: / Hac globorum magnitudine uniusque imprimis / ingenti Albertus Austriae Dux Rorium Baronem territorum arcem suam Leonstain inexpugnabilem trepidè relinquere fugereque compulit; tu quid sulphureum fulmen possit et quae eius tormenti vis incredibilis tecum tacitus pensita A(nno) M.CCC.XXXIX.*

41 [...] *solch pilul (verstehe küeglein)* [...].

42 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Schlüsselberger Archiv, Hs. 8: *ANNALES HISTORICI oder historisch jarzeit büech des ertzherzogthumbs Osterreich ob der Ennß. Anfangs aber die beschreibung vnd beschaffenheit des obgedachten lands, zue zeit und bey regierung der khönigen in Norico*. (Titelei laut fol. 2; auf fol. 1: *Dise annales deß ertzherzogthümb Österreich ob der Ennß hat weyländt*

Unsere Frage, ob Preuenhueber der Verfasser dieser Inschriftensammlung sein kann, muss sich ferner auf den Vergleich der handschriftlichen Inschriftenüberlieferung des Cod. 922I mit jener aus Preuenhuebers gedruckten und ungedruckten Publikationen stützen.

Im *Castrum Styrense* von 1631 und 1653 hatte Preuenhueber häufig die Begräbnisstätten der von ihm genannten Burggrafen oder Pfleger von Steyr und anderer Personen genannt, in vergleichsweise wenigen Fällen aber – an den Standorten Garsten, Gleink, St. Florian, Steyr, Säusenstein und Wels – die Inschriften der Grabdenkmäler abgedruckt.⁴³ Es scheint daher, dass Preuen-

der wohlgebohrne herr herr Reichard Strein freyherr zü Schwartzenu zusammen getragen, davon ain originale bey handen seiner excellenz des hoch vnd wohlgebohrnen herrn herrn Christoph Wilhelm des heyl: Römischen reichs grafen und herrn von Thüerhaimb, freyherrn zu Bibrachzell, Ober und Nider Reichenbach, herren deren herrschafften Weinberg, Dornach, Wartberg, Fischbach und Stockhenfels, der Röm: kayl: maytt: würklich gehaimben rath, cammerern, obristen erblandt falckenmaister und landtsaubtman in ertz: Öst: ob der Enns, welche mir Johann Georg Adam Freyherren von Hoheneckh von seiner excel: communiciert, von mir aber copiert und mit ainen indice versehen worden 17 anno 26); vgl. knapp ZIBERMAYR 1950, 207f.

- 43 S. PREUENHUEBER 1631, fol. [Bivr] bzw. PREUENHUEBER 1653, 45 (Verweis auf Grabdenkmäler der Panhalm in St. Florian und Garsten); in der Folge beziehen sich die fol.-Angaben jeweils auf die Erstausgabe von 1631, die pag.-Angaben auf den Druck von 1653: fol. [Bivv]/46 (Verweis auf Grabdenkmäler der Scheck in Garsten, Transkriptionen der Inschriften der Grabdenkmäler des Hans Scheck [1350] und des Otto Scheck [1346]); den Scheck galt im Zusammenhang mit der Genealogie der steirischen Ottakare die Aufmerksamkeit Preuenhuebers, wie auch aus zwei Briefen Preuenhuebers von 1630 und 1636 an P. Seraphin Kirchmair in Garsten hervorgeht, s. OBERHUEMER 1910, 31–34 und EDER 1937, 108f.; demnach wünschte Preuenhueber für seine genealogischen Arbeiten Einblick in die Garstener Nekrologe zu nehmen); fol. [Bvv]/48 (Verweis auf Grabdenkmäler der Kerschperger von Stadelkirchen in Gleink); fol. [Cir]/48f. (Verweis auf Grabdenkmäler der Wallseer in Säusenstein); 49 (Transkription der Inschrift des Grabdenkmals des Simon Venk in der Garstener Losensteinerkapelle [1373]); auch über die Venk erbat Preuenhueber 1637 brieflich Informationen von Kirchmair; s. OBERHUEMER 1910, 35); fol. [Civ]/50 (Verweis auf Grabdenkmäler der Preuhafen in Garsten und Transkription der Inschrift des Grabdenkmals des Stephan Scheck in Garsten [1386]); fol. Civ–CIir/51 (Transkription der Inschrift des Grabdenkmals des Peter Hinterholzer in Gleink [1388] und Verweis auf das Grabdenkmal des Jakob von Hinterholz [1504] ebd.); 53f. (Verweis auf das Grabdenkmal des Christoph Steinbeck von 1505 im Wilheringer Kreuzgang); fol. Cvr/57f. (Transkription der Inschrift des Grabdenkmals des Stephan Krafft in Gleink); fol. Ciiiv (Verweis auf das Grab des Pankraz Kreßling in Haidershofen); fol. [Cvii]/61 (Verweis auf das Grabdenkmal des Heinrich von Liechtenstein-Nikolsburg [1483] in Feldsberg); 63 (Verweis auf die Grablege der Meilersdorfer in Wolfsbach); fol. Diir/69 (Transkription der Inschrift vom Grabdenkmal des Reinprecht von Wallsee in Säusenstein [1483]); fol. Diiv/71 (Verweis auf das Grabdenkmal des Salzburger Erzbischof Johannes [Beckenslaher] im Salzburger Dom vor dem Ruprechtsaltar; Verweis auf gemaltes Epitaph und Grabdenkmal sowie Transkription der Inschrift des Grabdenkmals des Nikolaus von Prostana [Proßnitz] in der Pfarrkirche Steyr; NB: die Inschrift ist offenkundig jene der noch erhaltenen Wappengrabplatte, s. SCHRAML 1993, 232 (Nr. 21 [41]), doch nennt Preuenhueber daneben explizit ein *epitaphium, daran er in einem kuraß knient abgemahlen [...] zu sehen*; dieses gemalte Epitaph ist heute verloren); fol. Dvt/76 (Transkription der Inschrift vom Grabdenkmal des Martin von Polheim in Wels [1498]; vgl. Holter, Grabmäler 38 und Abb. 3); fol. Dvv/77 (Verweis auf das gemalte Epitaph des Verwesers und Rentmeisters der Herrschaft Steyr, Hans Pülsinger [Pülchinger; 1500] in der Pfarrkirche Steyr); 78 (Transkription der Inschrift vom Grabdenkmal des Kaspar von Volkersdorf in St. Florian [1525]); fol. [Dviv]/81 (Verweis auf die Grabstellen des Valentin Pandorfer in der Pfarrkirche Linz und des Wilhelm von Rogendorf in Pöggstall); fol. [Dviiv]/84 (Verweis auf die Grabstelle der Elisabeth Hoffmann von Grünbühel, geb. Gräfin Salm, im Chor der Pfarrkirche Steyr); fol. [Dviiv]/ 85 (Transkription der Inschrift des Grabdenkmals des Adam Hoffmann von Grünbühel ebd. [1537]); fol. Er–v/87

hueber vor 1631 auf keine umfängliche, auf eigener Anschauung beruhende Sammlung von Inschriften außerhalb der näheren Umgebung von Steyr zurückgreifen konnte. Die Vermutung, dass die Aufnahme der Freydecker Inschrift zu den Leonsteiner Kugeln im Jahr 1635 die erste Autopsie dieses Denkmals durch Preuenhueber war, wird durch das Fehlen einschlägiger Hinweise in den beiden wohl auf einen früheren Zeithorizont zurückgehenden Drucken des *Castrum Styrense*⁴⁴ sowie des *Catalogus*⁴⁵ bekräftigt.

Überdeutlich zeigt sich die Abhängigkeit der Textgestaltung der Inschriftensitate in den Preuenhueber-Drucken von Cod. 9221 in der Überlieferung des Grabdenkmals⁴⁶ zweier Angehöriger der Familie Prückner auf dem Friedhof der Linzer Stadtpfarrkirche.

Ganz offenkundig wurde hier die in der Handschrift, die auch der äußeren Gestaltung der Grabdenkmäler bisweilen große Aufmerksamkeit schenkt, sinnvolle Angabe zur Verteilung des Textes auf dem Objekt, *und darunter*, unbedacht in den Druck übernommen, wo sie freilich redundant ist.

PREUENHUEBER 1653, 76:

*Hie ligt begraben der Edel Geörg Prückner
/ der gestorben ist am Pfingstag nach S.
Margarethen Tag Anno 1477. (vnnd
drunter) Hie ligt begraben der Edel Andree
Prückner / der gestorben ist Anno ---*

ÖNB Cod. 9221, fol. 4v:

*Hie ligt begraben der edell Görg
Prück<n>er der gestorben ist am pfingstag
nach St. Margrethen tag a. 1477 dem gott
gnad, und darunter
Hie ligt begraben der edell Ander [!]
Prückner der gestorben ist anno ...*

(Verweis auf die Grabstelle des Jobst Schmidtauer in Feldkirchen bei Wallsee und auf das steinerne Epitaph des Florian Ostermayr in der Pfarrkirche Steyr); fol. Eiiiv/91 (Verweis auf die [angebliche?] Grabstelle eines 1601 in Steyr in der Haft verstorbenen walachischen Woiwoden [Michael der Tapfere/Mihai Viteazul?] in Garsten und Verweis auf die Grabstelle des Gegenschreibers Michael Hönig im Steyrer Friedhof); fol. [Eiiir]/92 (Verweis auf die Grabstelle des Georg von Stubenberg in St. Lazarus in Regensburg; NB: Stubenberg starb am 22. April 1630, ein Grabdenkmal war daher zur Zeit der Anwesenheit Preuenhuebers in Regensburg entweder erst in Entstehung oder gerade eben erst fertiggestellt worden); fol. [Eiiiv–Eivr]/93 (Verweis auf die Grabstelle Georg Sigmunds von Lamberg in Dietmaring [gest. 1632 in Kitzbühel; der Verweis fehlt naheliegenderweise in der Auflage von 1631, wurde jedoch von Preuenhuebers Sohn offensichtlich nachgetragen] und Verweis auf das Grabdenkmal des Heinrich Nick[h]ar[d]t im Steyrer Friedhof); fol. [Eiiv] (Verweis auf das Grabdenkmal des Sebastian Ster im Steyrer Friedhof).

44 PREUENHUEBER 1631, fol. [Ciir–v]/52f. zur Zerstörung von Leonstein, jedoch ohne Erwähnung der Kugeln in Freydeck.

45 PREUENHUEBER 1652. Der Wiener Druck ist in zwei Exemplaren mit jeweils unterschiedlichen Widmungen überliefert: das mit der zum 24. September 1652, Wien datierten Vorrede ist dem Niederösterreichischen Landmarschall und Generallandobristen, kaiserlichen Kämmerer, Hofkriegsrat, Generalwachtmeister und Obersten Ernst von Traun gewidmet, das mit der zum 10. September 1652 datierten dem Landeshauptmann ob der Enns, wirklichen Geheimen Rat und Obersterblandsilberkämmerer Hans Ludwig von Kufstein [weitere Auflagen Linz 1710 und in PREUENHUEBER 1740; vgl. OBERHUEMER 1910, 131–136 und EDER 1937, 101f.] 53 mit Notiz zur Zerstörung von Leonstein, doch ohne Hinweis auf die Freydecker Inschrift.

46 Erstaunlicherweise kommentiert Cod. 9221, fol. 4v, die Skizze eines zugehörigen Wappenschildes mit Angaben zur Tingierung: *NB: die lilien gelb, daß velt schwarz*, obwohl PREUENHUEBER 1652, 176 das Objekt explizit als *ein alter grabstein eingemauert* bezeichnet.

Auch der Vergleich der Texte des Cod. 922I mit paralleler kopialer Inschriftenüberlieferung in den handschriftlichen Genealogien Preuenhuebers stellt – hier am Beispiel der Grablege Bernhards von Scherffenberg in Enns-Lorch – außer Zweifel, dass Preuenhueber der Autor der epigraphischen Sylloge ist:

ÖNB Cod. 922I, fol. 52v:

*In der kirchen St. Lorentzen bey Enß
in der Scherffenberg: capellen ein erhebt
grab darauf die bildtnuß des tods
außgehauen, am rand herumb stehet: Hie
ligt begraben der wohlgeborne h: h:
Bernhart von Scherffenberg der gestorben
ist an St. Luciae tag an: 1513 dem gott
gnädig sey. Alda auch ein groser stain in
der maur, darün [sic!] h: v: Scherffenberg in
kürüß außgehauen mit ebenmässiger
schrifft, muß, wie sein postur ahnzeicht, ein
sehr groser mann gewest sein. Schüldt
und fahn auch in der maur.*

ÖNB Cod. 15457, fol. 12r-v:

*Erhebtes grab, schild, fahnen und
grabstain, sambt seiner bildtnus in khüriß
außgehauen zu sehen, welche, wie
sonderlich sein in kriegem geführte khürüs,
der vor unlangsten jaren noch in der rüst-
cammer auf der Losenstainleütten zu
sehen gewest, gnuugsambe anzaig gibt,
daß er ein sehr groß und langer herr von
person gewest seie. Auf seinem grabstain
stehen dise wortt: Hie ligt begraben der
wollgeborn herr herr Bernhartt von
Scherffenberg, der gestorben ist an St.
Lucia tag an. 1513 deme gott gnädig seie.*

Ein Indiz dafür, dass die Vorlage des Cod. 922I, also das mutmaßlich autographe Original der Preuenhueberschen Inschriftensammlung, tatsächlich ein Konvolut an sukzessive angewachsenen Texten war, die nicht durchwegs übersichtlich organisiert waren, ergibt sich aus der jeweils abweichenden Wiedergabe einer Inschrift in den beiden Drucken und der Handschrift:

PREUENHUEBER 1652, 93f.:

*Anno MCCCC LXXXIII.
am Erchtag deß Monats
Maij ist gestorben der
Wolgeborn Herr Herr
Reinprecht / herr von
Walsee / Obrister
Marschalch in
Oesterreich / Obrister
Truchsäß in Steyr / vnd
Hauptmann im Landt ob
der Ennß / der lest deß
Nemens von Walsee /
Stiffier dises Closter*

PREUENHUEBER 1653, 69:

*Anno 1483. am Ehrtag
deß Monats Maij ist
gestorben der
Wolgeborne Herr / herr
Reinprecht Herr von
Walsee / Stiffier dises
Klosters Gottsthal oder
Seisenstain / vnd liegt
hierin begraben / dem
Gott gnedig sey / Amen.*

ÖNB Cod. 922I, fol. 25r:

*Ein ander stain
an: M. CCCCLXXXIII
am ersten tag des monats
May ist gestorben der
wohlgeborne herr herr
Reinprecht herr von
~~Walsee stiffer dieses~~
~~elosters Gottsthal~~
oberster marschalck in
Österreich, oberster
truxeß in Steyr und
hauptman in dem landt ob
der Ennß, der letz des*

*Gottsthal / oder
Seisenstain / vnnd ligt
hierinn begraben. Dem
Gott genädig sey / Amen.*

*nahmen von Walsee
stiffter dieses closters
Gottsthall oder
Seisenstain, und ligt
hierin begraben dem gott
gnädig sei amen. Sein
symbolum: Thue
recht. Unnd hernacher
stehet uber einem vogl:
perysti amor. Dabey ain
stain daruff stehet:
nach Christi geburth M
CCCCCLXIII ahm erchtag
in den osterfeyrtagen ist
gestorben die edele
frau, frauw Margaretha
von Walsee geborne von
Starnberg der gott gnädig
seye amen*

Ganz offensichtlich hatte die Originalhandschrift Preuenhuebers mit der vorzeitigen Positionierung des Stiftertitels zunächst ein Versehen aufgewiesen, das erst durch Streichung des ersten Auftretens repariert wurde – diesen Vorgang vollzog der Kopist vollinhaltlich nach. Zudem dürfte der im *Castrum* entfallene, im *Catalogus* jedoch berücksichtigte Teil der vollen Intitulatio einen Nachtrag dargestellt haben. Offenbar erwiesen sich diese beiden Korrekturen im Manuskript als recht undeutlich, so dass das *Castrum* in seiner zweiten Auflage – anders als in der ersten – einen letztlich verderbten Text aufweist. Die in beiden Drucken gleichermaßen fälschlich überlieferte Tagesdatierung *am Erchtag* bzw. *am Ehrtag deß Monats Maij* erklärt sich wohl durch Kontamination mit der entsprechenden Angabe in der Inschrift auf Margarete von Wallsee, geb. von Starhemberg, die in der Handschrift auf die Inschrift Reinprechts folgt, in den Drucken aber unberücksichtigt blieb.

Überraschenderweise bietet jedoch der *Castrum*-Druck von 1653 vereinzelt ein Plus an Information zur Gestaltung der Inschriftenträger gegenüber der handschriftlichen Sammlung, deren Originalmanuskript ja nach dem Gesagten als Vorlage des Drucks anzusehen ist.⁴⁷ Dieser Umstand ist vorerst nicht

⁴⁷ Vgl. etwa den bei PREUENHUEBER 1653, 71 enthaltenen Hinweis auf ein damals noch vorhandenes gemaltes Epitaph des Nikolaus von Prostana (Proßnitz) in der Stadtpfarrkirche Steyr, der in Cod. 922I, fol. 17r fehlt. – Dagegen verzichtet PREUENHUEBER 1652 fast völlig auf weiterführende

aufzuklären; immerhin ist es denkbar, dass fallweise ausführlichere Informationen des heute verlorenen Autographs vom späteren Kopisten des Cod. 922I unterschlagen wurden. Bezeichnenderweise wurden aber die in der handschriftlichen Sammlung in hohem Maß vollständig, also ohne Kürzung oder Entfall von Formeln und Formulareteilen transkribierten Inschriftentexte⁴⁸ in den Drucken häufig nur soweit publiziert, wie sie der Fixierung genealogischer Daten der verzeichneten Amtsträger dienten: es fehlen daher häufig die auf die Ehefrau(en) bezogenen Teile der Inschriften bei Grabdenkmälern für Ehepaare.⁴⁹

Aufschlussreich für Preuenhuebers Arbeitsweise sind die konkreten Interessen, die die Praxis seiner epigraphischen Sammlungstätigkeit bestimmten. Dass er etwa keineswegs auf topographische Vollständigkeit der Erfassung bedachte systematische Aufnahmekampagnen durchführte, erhellt aus der Tatsache, dass beispielsweise Inschriften aus der Stadt Enns im Originalmanuskript offenbar an vier Stellen (fol. 9, 20, 77 und 83), solche aus Linz gar an fünf Stellen (fol. 6, 2I, 24, 77 und 78) zu finden gewesen waren. Damit ist wenig überraschend eine auf die verstorbenen Personen ausgerichtete, im weitesten Sinn wiederum genealogische Zielsetzung zu veranschlagen. Die konkreten Kriterien für die Aufnahme bzw. den Ausschluss von Inschriften in der Sammlung sind jedoch nicht durchwegs klar erkennbar. Während eine generelle Tendenz zur ausschließlichen Berücksichtigung der Inschriften auf adelige Verstorbene feststellbar ist, erfolgt die Aufnahme der Texte konkreter Standorte bisweilen ebenso selektiv, ohne dass die Beweggründe dafür ersichtlich sind. Auf fol. 23r bietet der Sammler unter der Überschrift *Zu Grieskirchen* die Texte der figürlichen Grabplatte vom (heute zerstörten) Hochgrab des 1598 verstorbenen Sigmund (in der auch sonst fehlerhaften Transkription fälschlich *Sigmundt Ludwig*) von Polheim und der Wappengrabplatte des Hans Oberhaimer (gest. 1435; Transkription gekürzt). Diese beiden Denkmäler sind jedoch nur ein kleiner Teil des noch heute umfangreichen Bestands an Grabdenkmälern aus der Zeit vor

Angaben zur Gestaltung des Denkmals, vgl. PREUENHUEBER 1652, 169 gegenüber Cod. 922I, fol. 23r–v (Grabdenkmal des Hans Oberhaimer; in der Handschrift beschrieben als *ain ander erhebter groser stain*).

48 Wo Vergleiche der Transkriptionen mit original erhaltenen Inschriften möglich sind, lässt sich bisweilen ein Entfall der Tagesdaten beobachten, wie etwa bei der Wappengrabplatte des Hans Oberhaimer in Grieskirchen (vgl. ASPERNIG – FORSTER – GRUBER 2010, Kat.-Nr. 1 bzw. Cod. 922I, fol. 23r–v), mitunter werden Formeln wie Segenswünsche abgekürzt, s. fol. 29r, Inschrift auf Hans Christoph Geumann: [...] *entschlaffen ist den 22 feb. im 1600 Jahr deme der allmächtig etc.*

49 Vgl. etwa PREUENHUEBER 1653, 178 gegenüber Cod. 922I, fol. 5r (Grabinschrift des Hans Georg Auer zu Gunzing und seiner Frau Apollonia, geb. Oberndorfer) oder PREUENHUEBER 1653, 46 gegenüber Cod. 922I, fol. 21r (Grabinschrift des Otto Scheck und seiner Frau Adelheid) bzw. PREUENHUEBER 1652, 171 gegenüber Cod. 922I, fol. 25r (Grabinschrift des Benedikt Schifer von Freiling und seiner Frau Dorothea von Lichtenhag) u. ö.

1631 in der Stadtpfarrkirche St. Martin.⁵⁰ Dabei übergang Preuenhueber jedoch nicht nur konsequent die Grabinschriften nicht-adeliger Verstorbener, sondern etwa auch das Epitaph Sigmunds von Polheim und seiner Frau Potentiana Hohenfelder und das Ensemble ergänzender Sepulkralien der Toten, wie Totenschild und Trauerfahne⁵¹ und weitere Inschriften anderer adeliger Verstorbener.

In mehreren Fällen ist fraglich – auch dies spricht für einen ausgeprägt genealogischen Zugang zu Grabinschriften als biographischen Quellen im weitesten Sinn – ob die Vorlage für Preuenhuebers Abschriften überhaupt eine genuin epigraphische Überlieferung war: Dies gilt etwa für mehrere mit Autorenennung versehene Grabgedichte, deren reale Ausführung auf einem Inschriftenträger wenigstens zweifelhaft ist, und die dem Sammler wohl eher in handschriftlicher oder auch in gedruckter Form (etwa als Beilage zu einer Leichenpredigt) vorlagen.

Diese Texte scheinen – naturgemäß ohne Standortangabe – im Originalmanuskript auf eigenen, vielleicht lose in den Buchblock eingelegten Blättern gestanden zu haben, wurden jedoch vom kopierenden Schreiber des Cod. 9221 unterschiedslos und unmittelbar an die vorherstehenden realen Inschriften angeheftet, wodurch der trügerische Eindruck entsteht, die (literarischen) Texte seien am zuletzt genannten Standort auf einem Inschriftenträger ausgeführt gewesen. So setzte der Schreiber auf fol. 43r unmittelbar nach die Inschriften vom Grabdenkmal des Alexander von Zinzendorf in Gresten unter der asyntaktischen Überschrift *Epigrammatum* (also Genitiv; ein in der Vorlage vielleicht anschließendes Substantiv ist jedenfalls ausgefallen) ein Gedicht des Georg Calaminus auf Hans Christoph von Zelking, um auf fol. 44r wiederum recht übergangslos auf Texte aus St. Florian überzugehen, die zum Teil reale Inschriften, teilweise aber eher Nekrolognotizen mit Verweisen auf Bestattungsorte wiederzugeben scheinen.

Ebenso kann ausgeschlossen werden, dass sich die drei auf fol. 10v-11v jeweils mit Nennung des Autors überlieferten Gedichte in elegischen Distichen auf Inschriftenträgern in der Pfarrkirche Maria Lach am Jauerling befunden haben. Nach der zweifellos ursprünglich in der Gruft auf dem Sargdeckel befindlichen Inschrift auf Hans Wilhelm von Kuefstein (gest. 1604)⁵² folgen ein *Epitaphium* auf den tatsächlich in Sitzendorf an der Schmida bestatteten Niederösterreichischen Landmarschall Hans Wilhelm von Rogendorf (gest. 1590)

⁵⁰ Siehe jetzt ausführlich ASPERNIG – FORSTER – GRUBER 2010, die beiden genannten Objekte hier in Kat.-Nr. 1 und 4. Die Grabdenkmäler der Polheimer in Grieskirchen sind im sogenannten Polheimer Epitaphienbuch (ÖNB, Cod. 13979, auf fol. 125r–129r in lavierten Federzeichnungen abgebildet, vgl. HOLTER 1969/70, 61. Die Wappengrabplatte Oberhaimers bezeichnet Preuenhueber als *ain ander erheber großer stain* und belegt damit, dass die monumentale Rotmarmorplatte ursprünglich auf einem tumbenartigen Sockel oder auf Figurenkonsolen aufgelegt war.

⁵¹ S. ausführlich ASPERNIG – FORSTER – GRUBER 2010, Kat.-Nr. 13f.

⁵² S. ZAJIC 2008, Kat.-Nr. 369†.

aus der Feder des Mag. Friedrich Stock, sichtlich aus einem zeitgenössischen Druck abgeschrieben,⁵³ und zwei Gedichte Georg Calaminus' auf Gundakar von Starhemberg (gest. 1585) und dessen erste Frau Susanna Hohenfelder (gest. 1575). Auf fol. 13r schließt an zwei Prosa-Epitaphien auf den 1594 bei Győr/Raab im Alter von 24 Jahren gefallenen Honorius von Königsberg, die zwar eine Autorennennung des Nikolaus Galbus oder Galbinus tragen, doch vermutlich tatsächlich auf zwei Tafeln zu beiden Seiten des Grabs in der Pfarrkirche Seebenstein angebracht gewesen waren, ein Trauergedicht in elegischen Distichen des Kremser Bürgers Mag. Georg Vrenk an, das – wohl auf einen Papierbogen geschrieben – während der Trauerfeier für Georg Achaz Matseber (gest. 1586) am Tor der Spitzer Pfarrkirche angeschlagen und niemals als echte Inschrift ausgeführt gewesen war. Ähnlich lautet der Befund für fol. 47v: Von der Beischrift zu einem Floriansbild im Kreuzgang von St. Florian springt der Kopist bruchlos zur sichtlich nicht zugehörigen Transkription eines Grabdenkmals der Barbara von Harrach (gest. 1555) in *Augsburg im dominicanercloster*, um gleich auf fol. 48v wieder zu einem offenbar schon in der Preuenhueberschen Vorlage nicht mehr sicher zu verortenden Text zu springen: *Zu Ennsß (puto) im closter alda*.

Diese Beobachtung berechtigt zur Frage, wie hoch der Anteil der von Preuenhueber selbst vor Ort aufgenommenen Inschriften am Gesamtbestand der Sammlung ist. Auf eigener Anschauung beruhen mutmaßlich jene Notizen, denen auch wenigstens knappe Angaben zur Gestaltung der Inschriftenträger beigegeben sind, daneben wohl auch alle Inschriften an jenen (wie etwa die Pfarrkirche von Haag) sichtlich wiederholt besuchten Standorten, die in unmittelbarer Nähe zu Preuenhuebers Amtssitz lagen. Auf ausgedehnte Vor-Ort-Aufnahmen in der näheren und weiteren Umgebung von Salaberg verweisen bisweilen auch Kommentare in der zweiten Auflage des *Castrum*, wenn etwa (63) der namengebende Stammsitz der Meilersdorfer sichtlich aus persönlicher Kenntnis als *jetzo ein Bawrnhoff* bezeichnet wird, auf eingehende Besichtigun-

53 Der Text entstammt dem 1591 bei Leonhard Heußler in Nürnberg gedruckten *Ehrngedechnus des wolgebornen herren herrn Hans Wilhelm freiherrn zu Rogendorff und Mollenburg* [...] des hier als ständischen Theologen und Prediger der Weißpriacher und Polheimischen Erben bezeichneten Mag. Friedrich Stock (datiert zu 1591 Mai 1). Das *Ehrngedechnus* enthält nach der Vorrede Stocks ein Trauergedicht auf den Verstorbenen in 29 Hexameterzeilen aus der Feder des produktiven adeligen Gelegenheitsdichters Viktor von Althan (*D. O. M. et grat. mem. sac. mon. illustri et generoso domino d. Ioanni Guilielmo libero baroni in Rogendorf & Mollenburg &c. sac. caes. maiest. à consiliis & Austriae mareschallo, viro incomparab. & de patr. opt. mer.*). Bemerkenswerterweise wird dem lateinischen Gedicht eine freie deutschsprachige Übertragung im Paralleldruck auf der gegenüberstehenden Seite entgegengehalten. Im anschließenden eigentlichen Text des *Ehrngedechnus* wird in einem kargen Absatz zur glorreichen Vergangenheit des Geschlechts kurioserweise Wolfgang mit Wilhelm von Rogendorff verwechselt. Den Schluss des Drucks bildet wiederum ein anonymes 55-zeiliges Gedicht in stichischen Hexametern, dem sich noch das der Preuenhueberschen Sammlung einverleibte *Epitaphium* in vier elegischen Distichen anschließt.

gen von Burgen und Schlössern und ihres Inventars deutet etwa die Mitteilung in der Genealogie der Scherffenberg hin, dass sich die Leibrüstung Bernhards von Scherffenberg noch wenige Jahre zuvor in der Rüstkammer des Losensteinischen Schlosses Losensteinleithen befunden habe.⁵⁴

Da von Preuenhueber Transkriptionen von mehreren Inschriften an einem gemeinsamen Standort üblicherweise unter der lapidar vorangestellten Ortsangabe ohne weitere Anmerkungen aneinandergereiht werden, dürfte die voller formulierte und wohl auf zunächst selbstständige Funktion verweisende Rubrik *Verzeignuß der epitaphien oder grabStain, so in dem closter engellhartstzell zu finden* zusammen mit der für einen Einzelstandort ungewöhnlich großen Dichte der anscheinend stärker als für andere Standorte auf Vollständigkeit ausgelegte Überlieferung auf die Verarbeitung einer bereits früher abgeschlossenen Auswahl oder die Rezeption einer von einem anderen Sammler zusammengestellten Sammlung verweisen (fol. 62v).

Ganz ähnlich berücksichtigt die lange Folge von 32 Inschriften aus dem Dom von Wiener Neustadt (fol. 32r–41v)⁵⁵ nicht nur nicht-adelige Verstorbene, sondern legt anscheinend auch Wert auf Ausführlichkeit oder sogar Vollständigkeit; mit hoher Wahrscheinlichkeit hat sie daher nicht Preuenhueber selbst abgeschrieben, sondern aus anderen Quellen übernommen, zumal Wiener Neustadt selbst unter der Maßgabe, dass man die Stadt im Spätmittelalter nicht Österreich, sondern der Steiermark zurechnete, nicht zum Arbeitsgebiet Preuenhuebers gehörte.

Ein Beispiel für solche älteren epigraphischen Zusammenstellungen wurde vielleicht gleich in der Handschrift selbst miteingebunden: fol. 65r-66v, ein Doppelblatt, enthält nach der Rubrik auf der Rückseite des ursprünglich mehrfach gefalteten Blatts *Epitaphia quaedam simplicis admirandaeque antiquitatis. 1584 mense Decembri Pragae a secretario Erstenbergero accepta*. Es handelt sich nicht um eine Abschrift, sondern um das 1584 anzusetzende Original, das ein anonymer Interessent vom Sekretär der Reichskanzlei und nachmaligen Reichshofrat Andreas Erstenberger als Brief erhalten hatte. Die Frage, wer sich hinter diesem älteren Inschriftensammler verbirgt, lässt sich nicht schlüssig beantworten. Lokales Interesse konnte Preuenhueber kaum an diesen durchwegs metrischen Texten gehabt haben: Es handelt sich um das angebliche Epitaph der (konradinischen) Herzöge Udo (I. von der Wetterau) und Hermann (III.) von Elsass im angeblich von ihnen gestifteten „Dom“ von Wetzlar,⁵⁶ um das

54 ÖNB Cod. 15457, fol. 12r. Die auf fol. 21r wiedergegebene Grabinschrift Gotthards von Scherffenberg von 1589 in der Pfarrkirche Altmünster ist auch in Cod. 9221, fol. 51r, enthalten.

55 S. auch KOHN 1998, XL.

56 Die von Erstenberger mitgeteilte handschriftliche Fassung zählt zu den frühen Überlieferungen, die mit einer realen epigraphischen Ausführung des Texts in Wetzlar rechnen: *Epitaphium illustrium ducum ab Alsatia, quod exstat in oppido Wezslar*; zur im frühen 17. Jahrhundert einsetzenden

angebliche Epitaph Herzog Alberts II. von Mecklenburg in der Klosterkirche Doberan,⁵⁷ um das ebendort befindliche bilinguale Epitaph des Peter Wiese,⁵⁸ die Inschrift auf das sagenhaft hohe Alter der niedersächsischen Stadt Bardowick samt Gedenkinschrift auf die Zerstörung des „Doms“ (ursprünglich Stiftskirche) von Bardowick durch Herzog Heinrich den Löwen im Jahr 1189 über dem Portal der Kirche⁵⁹ und das nicht näher zugeordnete Epitaph eines Arztes in der Kathedrale von Toledo.⁶⁰ Allerdings muss festgehalten werden, dass das Doppelblatt wohl erst 1753 in die Handschrift eingeklebt wurde und demnach auch erst zu späterem Zeitpunkt – das heißt erst nach dem Erwerb der Handschrift durch die Hofbibliothek – in den Buchblock gelangt sein kann.⁶¹

Trotz großer Vertrautheit mit epigraphischen Quellen scheint die paläographische Kompetenz Preuenhuebers auch an Grenzen gestoßen zu sein: die bemerkenswerten deutschsprachigen Reiminschriften der Schaunberger-Hochgräber in Wilhering in Gotischer Majuskel – die Schriftfurchen waren ursprünglich vielleicht mit Metalleinlagen versehen⁶² – überforderten die Lesefertigkeiten des Sammlers, der jedoch zu Unrecht den angeblich beeinträchtigten Erhaltungszustand der Inschrift dafür verantwortlich machte: *die schriftten*

gedruckten Überlieferung und dem Nachweis des Textes als rein handschriftlicher Nachtrag des späten 15. oder frühen 16. Jahrhunderts im Wetzlarer Nekrolog von 1389 s. ausführlich WIGAND 1840, 67f. und 318–335. Erstaunlicherweise vermerkt die Wetzlarer Handschrift, der Text sei in der kaiserlichen Kapelle in Innsbruck inschriftlich ausgeführt (*Hec sunt scripta in Issbruck in capella imperiali ibidem*), wo auch die von Maximilian I. gesammelten Reliquien der beiden Brüder aufbewahrt würden. Tatsächlich kursierte offenbar schon zur Zeit von Maximilians Genealogen Mennel die Lesart der beiden Brüder Hermann und Udo als Nachfahren des legendären merowingischen Habsburgerahnen Ottobert, was ihre Funktion in der Vorfahrenreihe Maximilians erklärt; s. MERTENS 2000, 209 und zuletzt BROCKMANN 2008, bes. 34. Offenbar beruhte die Erhebung der beiden legendären Herzöge zu Stiftern der Kirche sogar auf einer Initiative Maximilians, der 1505 in Wetzlar war.

- 57 Das Albert II. zugeordnete *epitaphium quod in coenobio Dobran adhuc hodie conspicitur* überliefert tatsächlich eine Kompilation von sechs Versen aus der wesentlich längeren Inschrift für Herzog Heinrich III. (gest. 1383); für ausführliche Auskünfte zu den Doberaner Inschriften danke ich sehr herzlich Kollegin Christine Magin (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Inschriftenkommission, Arbeitsstelle Greifwald), die eine Edition im Rahmen der Reihe „Die Deutschen Inschriften“ vorbereitet. Zur Fürstengrablege in der Doberaner Klosterkirche s. vorerst AUGÉ 2008 und AUGÉ 2011, 211–213.
- 58 Fol. 65r; Wiese starb 1338, das gemalte Epitaph, das die obige Inschrift trägt, stammt jedoch erst aus der Zeit um 1500. Die Abschrift der durch ihre niederdeutsch-lateinischen „Makkaroni-Verse“ (Z. 1: *Her Peter Wiese tumba requiescit in ista*) kuriosen Inschrift verwendet für die deutschen Textteile eine Schrift, die angesichts charakteristischer, der französischen *Financière* entlehnter *e*-Formen in eine nordwesteuropäische (mutmaßlich niederländische) Schriftlandschaft gehört.
- 59 Fol. 67v, s. den Abdruck bei MERIAN 1654, 45. Für ausführliche Informationen zur Inschrift danke ich sehr herzlich Kollegin Sabine Wehking (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Inschriftenkommission).
- 60 Fol. 66v; Inc.: *Hic iacet Albertus fuit in medicis bene expertus*.
- 61 Dies müsste der Fall sein, wenn die von Gentilotti, ÖNB Cod. 2217, fol. 190r, getroffene Zuordnung der Schrift des Doppelblatts an den Hofbibliothekar Hugo Blotius zutrifft, was Mag. Friedrich Simader (Österreichische Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung), dem ich für entsprechende Auskunft sehr herzlich danke, jedenfalls für möglich hält.
- 62 S. FORSTER 2003.

daran seint altershalber nit mehr leßlich (fol. 4v). Tatsächlich beschädigt war dagegen schon damals die Grabplatte Rudolfs (I.) Schifer von Freiling in der Eferdinger Spitalkirche:⁶³ *deß gar alten herren Schiffers und stifter des spitall grabstain ist die schrift daran etlicher massen zerbrochen und ohnlesslich* (fol. 25r).

Die Frage nach der Organisation und Gliederung der Niederschrift der Inschriftensammlung Preuenhuebers ist aufgrund des Fehlens einer autographen Fassung nur bedingt zu beantworten. Die Tatsache, dass Cod. 9221 lediglich eine Abschrift des älteren Originalmanuskripts ist, wird auch unterstrichen durch den Umstand, dass der Kopist folio-Angaben als Querverweise innerhalb des Texts⁶⁴ ebenso wie im abschließenden Register von der Vorlage unkritisch übernahm. Die übernommenen Angaben erschließen somit keineswegs den vorliegenden Text, der den Seitenumfang der Vorlage um etwa die Hälfte unterschreitet. Es bietet sich daher die Annahme an, dass die Vorlage zwar in der auch von der Kopie übernommenen Abfolge der Standorte gegliedert war, jedoch für die einzelnen Denkmalkomplexe jeweils eigene Abschnitte mit Platzreserve für Nachträge vorgesehen waren – eine in den genealogischen Kollektaneen Preuenhuebers nicht unübliche Maßnahme –, während die Abschrift auf möglichst dichte und platzsparende Aneinanderreihung der Transkriptionen Wert legte und anders als das Manuskript Preuenhuebers mit einem Standortwechsel keinen Seitenwechsel vornahm.⁶⁵ Verständnisschwierigkeiten des Abschreibers äußern sich in entsprechenden Fehlern: so wird eine inschriftliche historische Nachricht zur Eroberung des offenbar von den Anhängern Erzherzog Albrechts VI. besetzten Klosters Waldhausen durch die kaiserlichen Truppen unter Wilhelm von Puchheim 1464 auf fol. 26v verortet *Im closter Waldhausen in dem altar in der pharkirchen*. Offenbar war dem Kopisten der von Preuenhueber verwendete alte Begriff für die (West-)Empore einer (Kloster-)Kirche, nämlich „Par“- oder „Bahrkirche“ nicht mehr ausreichend geläufig, so dass er sinnentstellend von richtig *auf der parkirche* zu „in der pharkirchen“ (Pfarrkirche) emendierte. Mangelnde Vertrautheit mit den behandelten Standorten ist angesichts der falschen Schreibung *Gersten* (ähnlich Garsten; fol. 42r) statt des richtigen Standortes Gresten anzunehmen. Unachtsamkeit führte zur erst nachträglich korrigierten Verschreibung von Sindelburg zu *Sidlingen*.

Es bleibt vorerst resümierend festzuhalten, dass Valentin Preuenhueber wenigstens zwischen 1632 und 1635 neben allen anderen Notizensammlungen offenbar eine prinzipiell ausschließlich zur Aufnahme von Grabinschriften vor-

63 S. in Zukunft den von Roland Forster für die Reihe „Die Deutschen Inschriften“ vorbereiteten Band mit den Inschriften des PB Eferding.

64 Etwa fol. 28v im Anschluss an die Grabinschrift des Hans Köllnpeck: *vide fol. 8r*; der Bezug ist richtig herzustellen zur Inschrift auf einen anderen Träger desselben Familiennamens auf fol. 51v.

65 Überraschenderweise wurde jedoch fol. 39 völlig leer gelassen, wobei der Text von fol. 40r richtig an fol. 38v anschließt.

gesehene spezielle Handschrift führte. In diese fanden jedoch nach Autopsie aufgezeichnete oder von anderen Sammlern bezogene Abschriften realer Inschriften ebenso Eingang wie bloß literarische Epitaphien. Die Detailanlage dieser autographen Handschrift ist durch das Filter der uns vorliegenden Abschrift des späten 17. oder frühen 18. Jahrhunderts jedoch nur andeutungsweise erschließbar. Dass diese Sammlung relativ konsequent nur Grabinschriften enthalten sollte,⁶⁶ letzten Endes also nach genealogischen, nicht topographischen Gesichtspunkten angelegt war, erklärt, dass eine ganze Reihe von inschriftlichen Texten nicht-sepulkralen Zusammenhangs in den *Annales* Preuenhuebers keine Vorlage in Cod. 9221 finden. Einen signifikanten Fehlbestand innerhalb des Cod. 9221 macht neben dem wichtigen Standort Gleink, der in den Drucken stark vertreten ist, in der handschriftlichen Grabinschriftensammlung aber völlig fehlt, die in den *Annales* enthaltene Überlieferung von drei Wiener Inschriften mit Bezug zur Stadt Steyr aus.⁶⁷ Ihr Text stammt offenkundig⁶⁸ ebenso wie jener der Grabinschrift für die 1523 als Priorin des Wiener Augustiner-Chorfrauenklosters St. Jakob auf der Hülben verstorbenen Elisabeth von

66 Unter den nicht sehr zahlreichen Ausnahmen ist neben der Freydecker Inschrift zu den Leonsteiner Kugeln beispielhaft zu erwähnen die historische Nachricht zur Eroberung des Klosters Waldhausen und des Sarmingsteins durch Wilhelm von Puchheim im Zuge der Kriegshandlungen zwischen den Truppen Kaiser Friedrichs III. und jenen Erzherzog Albrechts VI. im Jahr 1464, die als Beischrift eines Altars ausgeführt war (Cod. 9221, fol. 26v; abgedruckt einschließlich des verballhornten *Sedingstein* statt Sarmingstein bei PREUENHUEBER 1740, 119f., hier jedoch zum Jahr 1465 datiert) und die lange deutsche Versinschrift auf den Stifter des Prämonstratenser-Chorherrenklosters Schlägl, Chalhoch von Falkenstein, angeblich aus dem Schloss Falkenstein, damals Besitz von Preuenhuebers Dienstherren, der Grafen von Salburg (fol. 62r). Da an den deutschen Text zwei lateinische Grabinschriften auf das Stifterehepaar anschließen, in denen jene ausdrücklich als *primus fundator* bzw. *fundatrix huius monasterii* genannt werden, wäre zunächst eher eine Zuordnung der Texte zu Schlägl anzunehmen. Doch schließt die Inschrift mit einer wiederum gereimten deutschen Gedenkschrift auf den Unfalltod eines Schlägl Konventualen, der gemäß den Stiftungsverbindlichkeiten des Klosters den Gottesdienst in der Burgkapelle Falkenstein zu halten hatte und auf dem Weg zu der den Chorherren zugedachten Unterkunft *auff der wöhr* der Burg in die Tiefe stürzte, was wiederum auf einen Standort in Falkenstein hindeutet.

67 Cod. 7885, pag. 51 und PREUENHUEBER 1740, 26 (Grabplatte der Töchter des aus Steyrer Ritterfamilie stammenden Jörg Scheck von Wald, in der Wiener Augustiner[hof]kirche, wohl 1. Drittel 15. Jh.); PREUENHUEBER 1740, 60 (Grabdenkmal des Kaspar Teuerwanger, gest. 14<..>, auf dem St. Stephansfreithof); Cod. 7885, pag. 177 bzw. PREUENHUEBER 1740, 86 (Epitaph des aus einer Steyrer Ratsfamilie stammenden Wiener Domkanonikers Johann Wiener, gest. 1525, in St. Stephan).

68 Dies wird aus einer signifikanten wortwörtlichen Übernahme klar: bei der Wappengrabplatte des Kaspar Teuerwanger auf dem St. Stephansfreithof in Wien sei nach PREUENHUEBER 1740, 60 zwar *die Jahr=Zahl verbauet* [soll wohl heißen, unter Putz liegend; Anm. AZ], *aber sein Wappen noch zu sehen*. Diese Detailangabe rekurriert sichtlich auf Informationen des Codex Trautsonianus pag. 77, wo nach dem Inschriftentext die Bemerkung *Jahrzahl ist verbaut* angefügt wurde; links des Textes befindet sich eine Nachzeichnung des Wappenschildes. Codex Trautsonianus pag. 247 bildet die Überlieferung für die Scheck-Platte. Erstaunlicherweise ist das Wiener-Epitaph bei PREUENHUEBER 1740 mit der Standortangabe *zwischen den zweyen vordern Altären [...] an einer Säulen* versehen, die im Codex Trautsonianus fehlt; möglicherweise war diese Angabe in der Preuenhueber zugänglichen Originalhandschrift enthalten und entfiel lediglich in der heute erhaltenen Abschrift von 1785.

Scherffenberg in der handschriftlichen Genealogie dieser Familie⁶⁹ aus dem bald nach 1630 entstandenen, heute verlorenen Originalmanuskript des sogenannten Codex Trautsonianus, der bedeutendsten Überlieferung des 17. Jahrhunderts zu Inschriften aus St. Stephan und anderen Wiener Kirchen.⁷⁰ Auf welche Weise Preuenhueber Zugang zu dieser damals eben erst abgeschlossenen Sammlung hatte – ob aufgrund persönlicher Einsichtnahme in der Wiener Trautson-Bibliothek oder eher durch gezielte schriftliche Anfrage – ist unklar. Immerhin sind damit auch Kontakte zu Historiker- und Genealogenkreisen in Wien indirekt greifbar, die den großen Aktionsradius Preuenhuebers als Forscher unterstreichen.

Nach einer vorerst nur stichprobenartig vorgenommenen Durchsicht ist jedoch bloß ein Teil der in den gedruckten Arbeiten Preuenhuebers überlieferten Grabinschriften tatsächlich auch in Cod. 922I enthalten. Beispielhaft sei hier der Druck der *Annales* von 1740 herausgegriffen: Von 34 hier enthaltenen Transkriptionen von Inschriften sepulkralen Gehalts im engeren Sinn sind in Cod. 922I nur 20 überliefert. Der zunächst überraschend niedrige Anteil von weniger als zwei Dritteln klärt jedoch bei genauerer Analyse über spezifische Aufnahmekriterien der Handschrift auf. Rechnet man die drei Wiener und die Gleinker Inschriften ab, also die Texte jener Standorte, die in der Sylloge generell fehlen, so steigt der Anteil der auch im Grabinschriftenmanuskript berücksichtigten Inschriften auf immerhin 20 von 29. Die neun im Cod. 922I fehlenden Inschriften befanden sich an Standorten, die in der Handschrift mit anderen Texten sehr wohl berücksichtigt wurden. Übergangen wurden fast ausschließlich Texte, die bürgerlichen Verstorbenen galten,⁷¹ woraus sich eine klar adelsgeschichtlich-genealogische Zielrichtung ergibt. Eine sorgfältige Abgleichung der in Cod. 922I enthaltenen kopialem Inschriftenüberlieferung mit

69 ÖNB Cod. 15.457, fol. 13r nach ÖNB Cod. 12.781, pag. 272.

70 ÖNB, Cod. Ser. n. 12.781 (*EPITAPHIA VIENNEN/SIA. / Ex autographo Trautsoniano, / cum / supplemento, / prout communicavit / reverendissimus ac perillustris / dom: Franciscus de Smítmer, / metropol: ecclesiae ad S. Stephanum / canonicus capitularis, et comendator / ord: equitum S. Joannis Hierosol: / anno 1785*). Zur Sammlung und ihrer Überlieferung s. KOHN 1998b, 44–48.

71 In Cod. 922I fehlen (neben den Gleinker Inschriften) folgende oberösterreichische Inschriften aus dem *Annales*-Druck: Grabinschrift des Steyrer Bürgers Wolfgang Pandorfer (gest. 1509) und seiner Frau Magdalena in der Stadtpfarrkirche Steyr (pag. 89), Grabinschrift von dessen Sohn Valentin Pandorfer, Verwalter der Herrschaft Steyr, Gegenschreiber der Maut in Stein und Gegenhandler des Vizedomamts in Linz (gest. 1540) in der Annakapelle der Linzer Stadtpfarrkirche (89), Grabinschrift des Steyrer Bürgers Georg Prandtstetter (gest. 1400, richtig wohl 1499) in der Stadtpfarrkirche Steyr (151), Grabinschrift des Steyrer Ratsbürgers Sigmund Traindt (gest. 1492) in der Stadtpfarrkirche Steyr (153), Grabinschrift des im Besitz eines Adelssitzes befindlichen Steyrer Bürgers Friedrich Forster (gest. 1498) in der Stadtpfarrkirche Steyr (160), Grabinschrift des Steyrer Bürgers Hans Fuxberger (gest. 1542) in der Stadtpfarrkirche Steyr (263), Grabinschrift des Lateinischen Schulmeisters Andreas Küttner (gest. 1558) auf dem Steyrer Friedhof (279), Grabinschrift des Steyrer Bürgermeisters Michael Pfefferl zu Biberbach (gest. 1559) und seiner Familie in der Stadtpfarrkirche Steyr (274), Grabinschrift des Schulmeisters Thomas Paegaeus (gest. 1571) auf dem Steyrer Friedhof (285f.).

jener der generell noch kaum bearbeiteten genealogischen Kollektaneen Preuenhuebers im Schlüsselberger Archiv muss in dieser Hinsicht als dringende Aufgabe gelten, die vor weiteren Überlegungen zu lösen ist. Es steht jedoch zu vermuten, dass Cod. 922I mit seinem Schwerpunkt ebenfalls jene Interessensverschiebung Preuenhuebers hin zur Genealogie der landständischen Adelsfamilien auf dem flachen Land nachzeichnet, von der bereits eingangs die Rede war.

Zuletzt darf noch eine Vermutung geäußert werden, die – sollte sie zutreffen – die oben dargelegten Überlegungen zur Grundkonzeption und praktischen Anlage der Preuenhueberschen Inschriftensammlung in jeder Hinsicht vollauf bestätigen würde. Die eingangs genannte schmale Preuenhueber-Handschrift der Széchényi-Nationalbibliothek trägt nämlich einen Titel, der zu ihrem Inhalt, eine 28 beschriebene Blätter umfassende Zusammenstellung von ausschließlich die Familie Streun von Schwarzenau betreffenden Quellen urkundlicher und epigraphischer Art (überwiegend literarische und echte Inschriften aus Freydeck und Ferschnitz) nicht passt: *Hernach volgen unterschiedliche epitaphia und grabscrifftien ober der begrebnusen etlicher geschlechter des herren-, ritter: und adelstandts in Österreich unter und ob der Enns welche ich Valentin Preuenhueber in clöstern und khirchen zum thail selbstn und durch andere abgezeichnet und zur gedechtnus herein geschriben hab.*⁷² Die Inhaltsangabe scheint tatsächlich nicht zu dieser kleinen Spezialsammlung, sondern zu jener breit angelegten des Cod. 922I zu gehören, auf die sie auch vollinhaltlich zutrifft. Wie sie in die Titelei der Budapester Handschrift gelangen konnte, muss zu einem anderen Zeitpunkt geklärt werden.

Literaturverzeichnis:

ASPERNIG – FORSTER – GRUBER 2010: Walter ASPERNIG – Roland FORSTER – Elisabeth GRUBER, Die Grabdenkmäler der Pfarre Grieskirchen. Ein Führer zu den Inschriften aus Mittelalter, Reformation und Gegenreformation, Grieskirchen 2010.

AUGE 2008: Oliver AUGÉ, Zwischen Innovation und Tradition. Epigraphische Zeugnisse fürstlicher Selbstdarstellung in Mecklenburg und Pommern im 16. Jahrhundert nebst einem Exkurs zu Alter und Entstehungshintergrund des sogenannten Ratiborsteins in der Usedomer Marienkirche. In: Christine MAGIN – Ulrich SCHINDEL – Christine WULF (ed.), Traditionen, Zäsuren, Umbrüche. Inschriften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit

72 Nach HÖFFLINGER 1913, 265.

- im historischen Kontext. Beiträge zur II. Internationalen Fachtagung für Epigraphik vom 9. bis 12. Mai 2007 in Greifswald, Wiesbaden 2008, 55–75.
- AUGE 2011: Oliver AUGE, Reichsverdichtung und kulturelle Aneignung an der Peripherie. Die Fürsten im Nordosten des Reiches und Maximilian. In: Heinz NOFLATSCHER – Michael A. CHISHOLM – Bertrand SCHNERB (ed.), Maximilian I. 1459–1519. Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien 27), Innsbruck 2011, 191–222.
- BROCKMANN 2008: Thomas BROCKMANN, Das Bild des Hauses Habsburg in der dynastienahen Historiographie um 1700. In: Christoph KAMPMANN – Katharina KRAUSE – Eva-Bettina KREMS – Anuschka TISCHER (ed.), Bourbon. Habsburg. Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700, Köln – Weimar – Wien 2008, 27–57.
- CHMEL 1840: Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und excerptiert von Joseph CHMEL. Erster Band, Wien 1840.
- CORETH 1950: Anna CORETH, Österreichische Geschichtschreibung in der Barockzeit (1620–1740), Wien 1950.
- DUELLIUS 1725: RAYMVNDI DVELLII / VINDOBONSENSIS, REGVL. S. AVGVSTIN. CANON. ET BIBLIOTHEC. SAND-HIPPOLYTENSIS EXCERPTORVM / GENEALOGICO-/HISTORICORVM / LIBRI DVO. / QVORVM I. COMPLECTITVR EXCERPTA / EX CHARTVLARIIS SAEC. XIII. XIV. XVI. / NECROLOGIO SAEC. XIV. II. CONTINET / D. SIGILLA SAEC. XII. XIII. XIV. XV. / DIPLOMATA SAND-HIPPOLYTENSIA IN / CHARTVLARIIS DESIDERATA. / ACCEDVNT / APPENDIX I. / JOANNIS HOLLANDI ET JACOBI PVTRICHII RYTHMI SAEC. XV. / DE FAMILIIS BOJOARIAE, QVAE LVDIS EQVESTREBVS INTERFERVNT. / APPENDIX II. / SYNTAGMA ANTIQVITATVM ET SIGILLORVM / INCERTI TEMPORIS VEL ALIENORVM. / LIPSIAE, / APVD PETRVN CONRADVM MONATH. / ANNO MDCCXXV.
- EDER 1937: Karl EDER, Ein Reformationshistoriker – Valentin Preuenhueber. In: Zeitschrift für Deutsche Geistesgeschichte 3 (1937), 95–112
- FORSTER 2003: Roland FORSTER, Das ältere Schaunberger Hochgrab in der Stiftskirche von Wilhering. In: Gotik Schätze Oberösterreich. Symposium im Linzer Schloss 20. bis 22. September 2002 (Gesellschaft für Landeskunde, Schriftenreihe 20), Linz 2003, 189–216.
- HÖFFLINGER 1913: [Heinrich] HÖFFLINGER, Eine ungedruckte Arbeit Preuenhubers im ungarischen Nationalmuseum in Budapest. In: Monatsblatt Adler 7 (1913) 265–267.

- HOHENECK 1747: Die Löbliche Herren Herren Stände, Von Herren- und Ritterstand, In dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich ob der Ennß. Dero FAMILIEN abgestorben, und völlig erloschen. Oder GENEALOG- Und Historische Beschreibung, Von Deroselben Ankunft / Fortpflanzung / und Wider-Absterben / Auch Deroselben Wapen, Schild, und Helmen, etc. Dritter Theil. Mit sonderen Fleiß zusammen getragen durch dero Mitglied, und gewesten Verordneten Johann Georg Adam Frey-Herrn von Hoheneck, Herren zu Schlisslberg, Prunhofen, Träteneck, Gallspach, Stainbach, Tröstlberg, Waydersfelden, und Stampffeck / etc. Passau, gedruckt bey Gabriel Mangold, Hoch-Fürstlichen Hof-Buchdruckern / 1747.
- HOLTER 1969/70: Kurt HOLTER, Die verschollenen Grabmäler der Polheimer bei den Minoriten in Wels. In: 16. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1969/70), 33–74.
- HORNUNG 1966: Herwig Hans HORNUNG, Die Inschriften Niederösterreichs 1. Teil: Die Inschriften der Politischen Bezirke Amstetten und Scheibbs (Die Deutschen Inschriften 10), Graz – Wien – Köln 1966.
- KOHN 1993: Renate KOHN, Eine bisher unbekannte Grabinschrift des Nicolas Gerhaert von Leyden († 1473). In: Wiener Geschichtsblätter 48 (1993), 164–170.
- KOHN 1998a: Renate KOHN, Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich Teil 2: Die Inschriften der Stadt Wiener Neustadt (Die Deutschen Inschriften 48), Wien 1998.
- KOHN 1998b: Renate KOHN, Wiener Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 32), Wien 1998.
- KRACKOWIZER 1899: Ferdinand KRACKOWIZER, Das Archiv von Schlüsselberg im oberösterr. Landes-Archive zu Linz, Linz 1899.
- MERIAN 1654: TOPOGRAPHIA / vnd / Eigentliche Beschreibung / Der Vornembsten Stäte, Schlös=/ser auch anderer Plätze vnd Örter / in denen Hertzoghümern Braun=/schweig vnd Lüneburg, vnd denen dazu gehörenden Grafschafften / Herrschafften vnd Landen. / Franckfurt, / Bey Matthaei Merians S. Erben / MDCLIII. / Cum Privilegio S. C. May.
- MERTENS 2000: Dieter MERTENS, „Landesbewußtsein“ am Oberrhein zur Zeit des Humanismus. In: Franz QUARTHAL (ed.), Die Habsburger im deutschen Südwesten: neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs, Stuttgart 2000, 199–216.
- OBERHUEMER 1910: Alois OBERHUEMER, Valentin Preuenhueber und andere Historiographen der Stadt Steyr (handschriftliche phil. Diss.), Wien 1910.
- OFNER 1966 = Josef OFNER, Annales Styrenses. Ein Nürnberger Druck aus

dem 18. Jahrhundert. In: Oberösterreichische Heimatblätter 20/1–2 (1966), 63–70.

- PETTENEKG 1871: Genealogia des Uralten, Löbl. Herrengeschlechts der Herrn v. Scherffenberg auf Hohenwang und Spilberg. Durch Valentinum PREUENHUEBER, zusambengetragen anno 1646, veröffentlicht und mit Anmerkungen versehen von Ed[uard] Gaston Freiherr von PETTENEKG. In: Heraldisch genealogische Zeitschrift. Organ des heraldisch genealogischen Vereines Adler in Wien 1 (1871), 107–109 und 127–129 sowie 2 (1872), 1–5.
- PREUENHUEBER 1631: CASTRVM / STYRENSE. / Das ist: / Historische kurtze Beschreibung / des / vhralten Schloß oder Purgk Steyr: darinnen / dessen erste Erhebung / bewohn: vnd Regierung / sampt ordentlicher consignation aller dahin / eingesetzter Burggraven / Pfleger vnd andern / Beambten: wie auch die hierunter fürgeloffne / veränderungen und andere denckwürdige / Geschichten / begriffen: / Auß Historien vnnnd manuscriptis mit / fleiß zusambengetragen. / Gedruckt zu Regenspurg / bey Christoff / Fischer / Jm 1631 Jahr.
- PREUENHUEBER 1640: GENEALOGIA / des alt Edlen Geschlechts derer / von vnd zu Rorbach in Oesterreich. / Getruckt zu Lintz / bey Gre-/gorio Kürner / Anno / M.DC.XL.
- PREUENHUEBER 1652: Historischer / CATALOGVS / Darinnen / Neben kurtzer Be-/schreibung vber das Ert-/Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß / desselben fürgesetzt geweste / Landshauptleuth / Verwalter / Vitzdomb / Anwäldt vnnnd Landschreiber / von Anno 1204. biß auff gegenwertige Zeit. / Sampt hierunder fürgangnen / denckwürdigen Veränderungen / vnd Geschichte begriffen. / Auß vnterschiedlichen Historicis, manuscriptis, vnnnd briefflichen / Vrkunden mit fleiß zusamb ge-/tragen. / Durch / Valentinum Preuenhueber. / gedruckt zu Wienn / im Jahr / 1652.
- PREUENHUEBER 1653: CASTRUM STYRENSE, / Das ist: / Historische kur-/tze Beschreibung / des / vralten Schloß oder Burg / Steyr: Darinnen dessen erste Er-/hebung / Bewohn: vnd Regierung / sambt / ordenlicher Consignation der dahin ein-/gesetzter Burggraven / Pfleger vnd ande-/rer Beambten; ihr Geschlecht vnnnd Her-/kommen / wie auch die hierunder fürgelof-/fene Veränderungen vnnnd andere / denckwürdige Geschichten / begriffen. / Auß Historien / Briefflichen Vrkun-/den vnnnd manuscriptis zusamben / getragen: / Durch Valentin Preuenhueber. / Gedruckt zu Wienn in Oesterreich / bey / Johann Jacob Kürner / Einer Löbl: N:O: Landschafft Buchdruckern 1653.
- PREUENHUEBER 1740: Valentin Preuenhuebers / ANNALES STYRENSES, / samt dessen übrigen / Historisch= / und / Genealogischen / Schrifften, / Zur nöthigen Erläuterung / der / Oesterreichischen, Steyermärckischen /

- und Steyerischen Geschichten. / Aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaub=würdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus, / mit besondern Fleiß verfasst. / Nürnberg, Verlegts Johann Adam Schmidt, Buchhändler. / Anno Christi MDCCXL.
- SCHRAML 1993: Rainer F. SCHRAML, Katalog der Grabdenkmäler. In: Rudolf KOCH – Bernhard PROKISCH (ed.), Stadtpfarrkirche Steyr. Baugeschichte und Kunstgeschichte, Steyr 1993, 209–270.
- TERSCH 1998: Harald TERSCH, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen, Wien – Köln – Weimar 1998.
- TERSCH 2004: Harald TERSCH, Stadtchroniken am Beispiel der „Eisenstadt“ Steyr. In: Josef PAUSER – Martin SCHEUTZ – Thomas WINKELBAUER (ed.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44) Wien – München 2004, 927–938.
- VOGEL – GRUBER – WENDT 1779 / 1783 / 1785: IOANNIS NICOLAI DE VOGEL / QVONDAM AB AGEND. CAVSSIS AD SVPREM. CONSIL. / IMPERIAL. AVLIC. AC DIVERS. S. R. I. PRINC. / ET STAT. A CONSIL. / SPECIMEN BIBLIOTHECAE / GERMANIAE AVSTRIACAE / SIVE / NOTITIA SCRIPTORVM / RERV AVSTRIACARVM, / QVOTQVOT AVCTORI INNOTVERVNT. / OPVS POSTHVMM. / PARS I. / GEOGRAPHICA. / RECENSVIT, DIGESSIT, SVPPLEMENTIS INDICIBVSQVE NECESSARIIS / AVXIT / LEOPOLDVS GRVBER / CLER. REGVL. E SCHOLIS PIIS. / CVRANTE / IOSEPHO WENDT DE WENDTENTHAL / CANCELLARIAE INTIMAE IMPERIALIS AVLICAE / OFFICIALI. / VIENNAE / LITTERIS A GHELENIANIS. / 1779; PARS II[/1]. HISTORICA. VIENNAE, / TYPIS SONNLEITHNERIANIS. / 1783; PARS II[/2]. HISTORICA. VIENNAE TYPIS HOERLINGIANIS. / 1785.
- WIGAND 1840: Paul WIGAND, Wetzlar'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. Band 1, Wetzlar 1840.
- WURZBACH 1872: Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Dreiundzwanzigster Teil. Poldlaha – Prokesch-Osten und Nachträge (IV. Folge), Wien 1872.
- ZAJIC 2004: Andreas ZAJIC, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“. Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Niederöster-

- reichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 45), Wien – München 2004.
- ZAJIC 2008: Andreas ZAJIC, Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich Teil 3: Die Inschriften des Politischen Bezirks Krems (Die Deutschen Inschriften 72), Wien 2008.
- ZAJIC 2011: Andreas ZAJIC, Grablege und Grabdenkmal Hans Wilhelms von Losenstein. Mit einem Anhang zu einem Klaggedicht auf vier adelige Todesfälle im Winter 1600/01. In: [Peter Aichinger-Rosenberger (Red.)], Die Schallaburg. Geschichte – Archäologie – Bauforschung, Weitra 2011, 330–362.
- ZIBERMAYR 1950: Ignaz ZIBERMAYR, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz im Bilde der Entwicklung des heimatlichen Schriftwesens und der Landesgeschichte, Dritte, verm. Aufl. Linz 1950.